Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 136 (1991)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

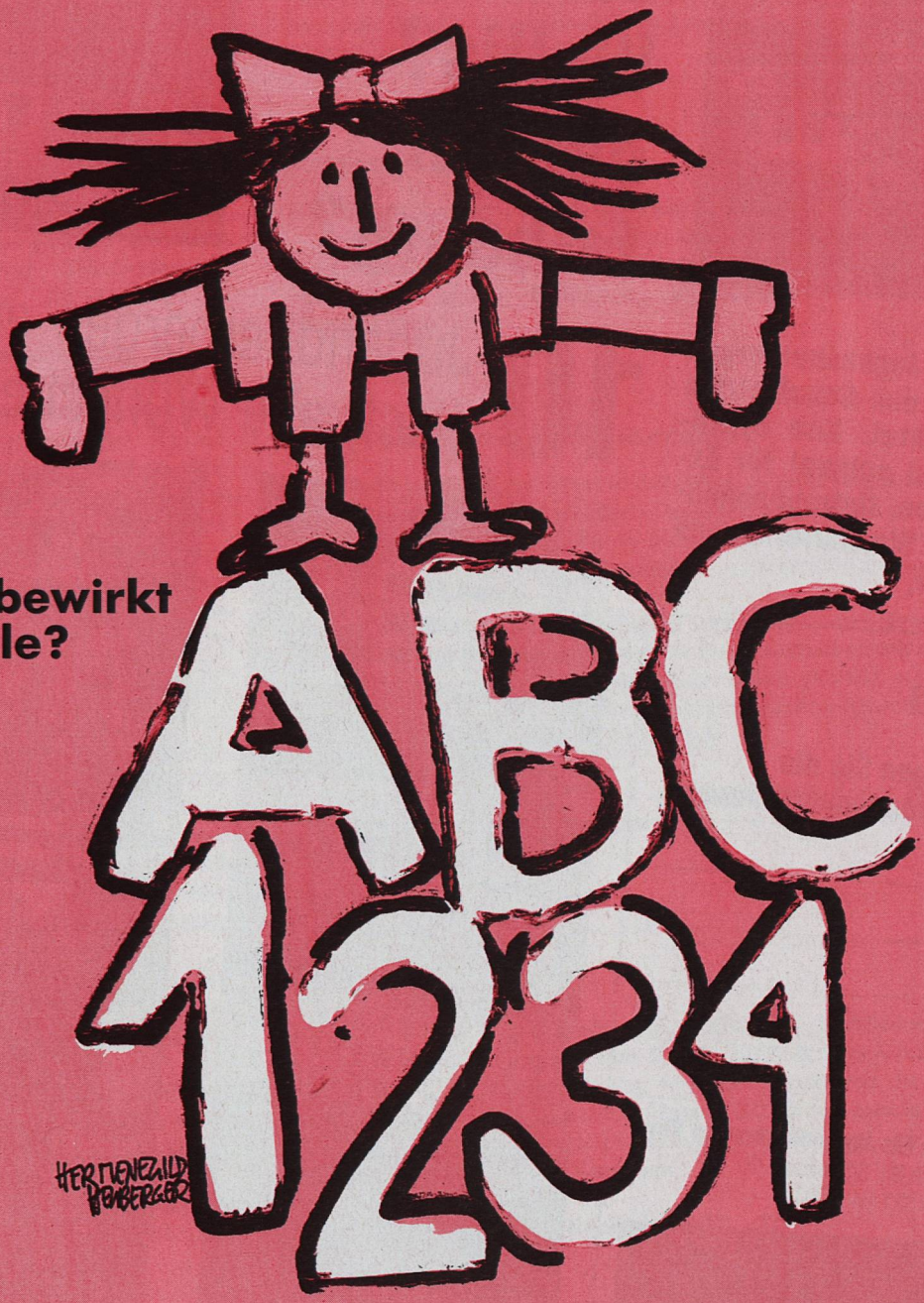
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1170

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

14. MÄRZ 1991
SLZ 5



Was bewirkt Schule?

Faulensee-Spiez

Bönigen-Interlaken

☆ Brienz

Planen Sie Land- oder Stadtschulwochen im Berner Oberland? Tessin? Wallis? oder in Fribourg?

☆ Meiringen

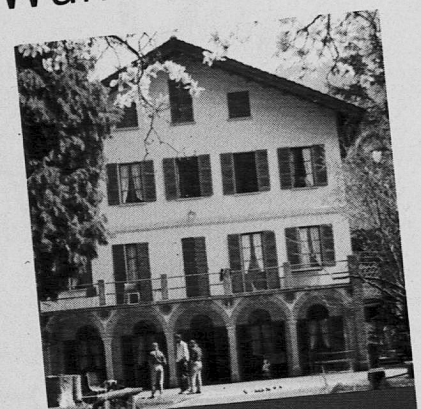
Grindelwald

Saanen-Gstaad

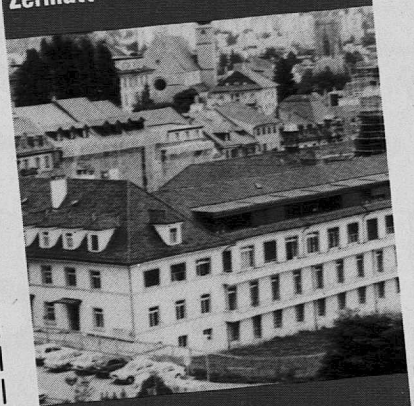
Die 10 Jugendherbergen sind für den Schulbetrieb eingerichtet. Ihre Standorte sind optimal für Exkursionen, Naturbeobachtungen, Wanderferien und Skilager.

10 Jugendherbergen erfüllen (fast) alle Wünsche!

Zermatt



Figino bei Lugano



Fribourg

☆ Champex

Talon

☆ **Verlangen Sie die Spezialdokumentationen**

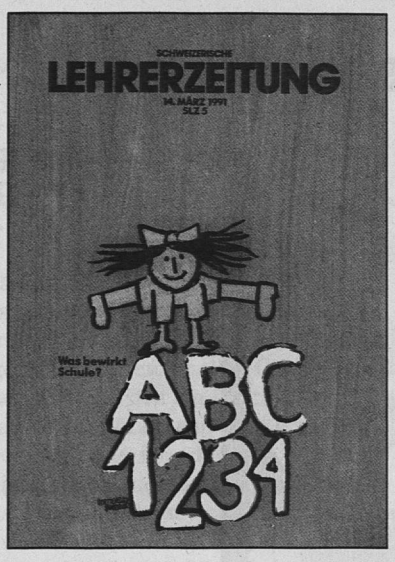
Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____

Verein für Jugendherbergen Bern
Postfach 85, 3000 Bern 26,
Telefon 031 24 55 01



Hermenegild Heuberger

Liebe Leserin
Lieber Leser

Wir muten Ihnen in dieser Nummer etwas dicke Post zu. Die «Produktion» von Funktionalen Analphabeten durch unser doch so hochkarätiges Schulsystem ist dabei nur ein – zugegeben relativer – Aspekt der Frage nach verborgenen Wirkungen des Bildungswesens. Unser Hauptbeitrag informiert über eine in der Lehrerschaft weitgehend unbemerkt gebliebene Welle von angelaufenen Untersuchungen zur Wirksamkeit der Schule. Gleich drei grosse nationale Forschungsprogramme haben sich daran gemacht, der Wirksamkeit unserer Schulpädagogik umfassend auf die Schliche zu kommen.

Bei aller angebrachten Skepsis (siehe Kommentar auf Seite 13) ist doch die Grundhaltung solchen Forschens positiv zu würdigen: Wir haben ehrlicherweise zuzugeben, dass wir – über die Pädagogischen Rekrutenprüfungen hinaus – praktisch nichts wissen über die tatsächlichen Wirkungen unseres schulischen Tuns. Wir pflegen seit 150 Jahren vielmehr Mythen über die Effizienz von Unterrichtsmethoden, Schulstrukturen, Lehrerbildung, Benotungs- und Selektionsverfahren, welche selten über das Begründungsniveau von Glaubens- und Erfahrungsbekenntnissen hinausgelangt sind. Wir bemühen zwar gern und häufig den Satz, etwas habe sich «doch bewährt», entziehen uns aber meist der empirischen Überprüfung solcher Erfahrungswerte.

Es brechen vielleicht härtere Zeiten der «Bewährung» an; aber es muss auch Teil unseres pädagogischen Berufsethos' sein und kann neue Befriedigung geben, unser Tun und unsere Arbeitsbedingungen endlich realistischer zu betrachten und die daraus erwachsenden Lernchancen und politischen Chancen zu nutzen. *Anton Strittmatter*

Leserseite 3

Eine kollegiale Replik vom Aargau- in den Thurgau. Betrachtungen über Sitzen und Stundenplan. Und ein Unternehmensberaterurteil zum LQS-Dossier.

Schule 4

Monika Fischer: Wenn Liebesbriefe und Einkaufszettel angst machen 4
Man mag die schätzungsweise 30000 Funktionalen Analphabeten in der Schweiz angesichts der Millionen von erfolgreichen Schulabsolventen für ein Grüppchen von Pechvögeln halten. Sie zur Kenntnis zu nehmen und die Frage nach der nächsten Schicht unter der Eisbergspitze zu stellen, ist in jedem Fall angebracht.

Unterricht mit Plündergut? 7
Auch eine (Neben-)Wirkungsfrage: Ausstellungs-«Güter» aus der Dritten Welt sind als Lehrmittel nicht einfach «gut», weil sie in ihrer Anschaulichkeit wirksam sind. Das bildsame Betrachten der Holzmaske, des Kultgewandes oder der Tonfigur tut vielleicht Böses, ohne dass wir uns dessen bewusst sind.

Corinne Costa: Was leistet das Bildungswesen? 10
Eine Welle von Untersuchungen zur Wirksamkeit unseres Schul- und Bildungswesens geht durch das Land. Wir stellen die neuesten Grossprojekte vor und machen auf Vorder- und Kehrseiten solcher «Effi-Übungen» aufmerksam. Es ist jedenfalls höchste Zeit, dass sich die Lehrerschaft bessere Kontaktstrukturen zur Bildungsforschung schafft.

Ausland 16

Rosa Skoda-Somogyi: Lehrer sein an der Ostküste Amerikas 16
Der zweite Teil des Reiseberichts durch das Schulwesen von Massachusetts führt uns in verschiedene Schulen hinein und schildert die oft misslichen Arbeitsbedingungen unserer Kolleginnen und Kollegen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 16-1

Peter Egli: ... damit das Sitzen in der Schule weniger belastend wird! 16-1
Mit einer Informations- und Demonstrationsveranstaltung startete Mitte Januar die Kampagne «Sitzen als Belastung – wir sitzen zuviel». Unser Korrespondent fasst die wichtigsten Aussagen von Fachleuten zusammen.

Aktion Sitzbälle 16-2
Eine Möglichkeit, Haltungsschäden vorzubeugen und Bewegung in das Sitzen zu bringen, sind Sitzbälle. Wir haben in Zusammenarbeit mit dem Initianten, dem Schweizerischen Verband für Sport in der Schule (SVSS), ein Spezialangebot für Bestellungen durch die Lehrer bzw. Schulen zusammengestellt.

Sektionsnachrichten (LU, TG, BL) 16-3

LCH-Mitgliederangebote 16-4
Wir wiederholen das Angebot zum verbilligten Bezug der VISA-Karte und offerieren eine neue Vergünstigung: Ein Prämienrabatt bei den Versicherungen «Zürich» und «Winterthur».

Magazin 25

Linda Mantovani Vögeli: Sind unsere Schulkinder gleichberechtigt? 25
Eine Bestandesaufnahme zum 10-Jahr-Jubiläum des Gleichberechtigungsartikels in der BV. Während bei den formellen Strukturen die Gleichberechtigung der Geschlechter nun langsam vollzogen ist, stehen gerade in der Schule noch eine Reihe qualitativer Ungleichheiten zur Korrektur an.

Nachrichten aus Bund und Kantonen 27

Projekte/Veranstaltungen 31

Schlusszeichen: Schule im Rückspiegel (II) 32

Das Neuste für Ihre Hausapotheke.

GGK

Die Bâloise-Jubiläumsstiftung freut sich, Ihnen einen Beitrag zur Unfallverhütung bei Kindern vorzustellen. Benützen Sie für Ihre Bestellung einfach den untenstehenden Coupon. Oder, falls Ihnen schon jemand zuvorgekommen ist, eine Postkarte, adressiert an: ‹Thommi und Claudia›, Postfach 175, 4011 Basel. (Für Auskünfte über alle drei Angebote, Preise und den Bestellmodus: Telefon 061/281 45 04.)

Für Kinder ab 5 Jahren.

Bitte senden Sie mir vom Angebot ‹Thommi und Claudia in Gefahr›:

☐ Stück **A**: 1 Videokassette (VHS) à 57 Min. 1 Hörspielkassette à 55 Min. zum Preis von Fr. 20.–

☐ Stück **B**: 1 Videokassette (VHS) à 57 Min. zum Preis von Fr. 15.–

☐ Stück **C**: 1 Hörspielkassette à 55 Min. zum Preis von Fr. 10.–

Gewünschte Sprache: ☐ Deutsch ☐ Französisch ☐ Italienisch

Dazu bestelle ich gratis ☐ Stück Bilderbücher und Malblätter für meine Schüler und die Erwachseneninformation. Die Preise verstehen sich inklusive Versandkosten. Für die Zahlung wird der Einzahlungsschein verwendet, welcher der Lieferung beiliegen wird.

Name _____ Vorname _____ Strasse _____

PLZ/Ort _____ Datum _____ Unterschrift _____

Coupon bitte einsenden an: ‹Thommi und Claudia›, Postfach 175, 4011 Basel

Aargauer Lehrer am Hungertuch?

(«SLZ» 3/91)

Geschätzter Thurgauer Kollege

Es ist ja wohl kaum anzunehmen, dass Sie einfach unbesehen Kolleginnen und Kollegen die Leviten in aller Öffentlichkeit lesen. Da Sie sich ein Urteil über das vielbeachtete Inserat vom 20. Dezember erlauben, vermute ich, dass Sie sich mit den Hintergründen dieser für Sie sonderbaren Aktion eingehend befasst haben.

Sie werden also die Situation im Kulturkanton Aargau verfolgt haben und wissen darum,

- wie mühsam gelegentlich unsere Arbeit angesichts der Hüst- und Hott-Politik unseres ED ist,
- wie souverän und kaltschnäuzig in allen Neuerungen der letzten Jahre die (vorher allerdings eingeholten und in langwieriger Arbeit ausgetüftelten) Vorschläge und Anliegen der Lehrerschaft missachtet wurden,
- dass die Forderungen unserer Berufsverbände nach *angemessener* Entlöhnung (= *Durchschnitt* der umliegenden Kantone) mit einer «Gehaltserhöhung» beantwortet wurden, die nur als zynisch zu bewerten ist,
- dass in besagter Lohnrunde zahlreichen Volksvertretern jegliches Verständnis für die Anliegen der Lehrer fehlte,
- dass wir in der fraglichen Grossratsdiskussion zum Teil mit dummen und primitiven Sprüchen aus der untersten Schublade der Politik angeödet wurden (Grundton: grosser Lohn, viel Ferien, wenig und leichte Arbeit, Faulenzen auf Staatskosten und dann noch frech Forderungen stellen...),
- dass in letzter Zeit sämtliche Verhandlungen sämtlicher Standesorganisationen im Sande verliefen.

In dieser Situation war früher oder später unumgänglich, dass die frustrierten und ständig provozierten Pädagogen auch einmal kräftig auf den Putz hauen würden. Rückblickend muss leider festgestellt werden: Einzig dieser und ein ähnlicher Gag aus Obersiggenthal haben die festgefahrene Diskussion wieder in Gang gebracht...!

Gottgewolltes Schicksal?

Ich möchte hier nicht darüber philosophieren, was es wohl bedeutet, wenn man mit geduldigen und vernünftigen Verhandlungen mit den Politikern nicht weiterkommt und diese nur noch auf Überraschungseffekte und Drohungen reagieren (siehe Schaffhausen!). Wenn die Behörden im Kanton Thurgau umgänglicher sind, so gratuliere ich Ihnen dazu. Hingegen scheinen mir Tadel und leiser Spott an Kollegen, die es nicht so schön haben, unangebracht. Am Hungertuch nagt tatsächlich bei uns niemand. Wäre für Sie, geschätzter Kollege, wirklich nur dies ein Grund, Änderungen verlangen zu dürfen? So muss ich wohl als gottgewolltes Schicksal hinnehmen, dass der stufengleiche Kollege im Nachbardorf ennet der Kantonsgrenze weniger Unterrichtsstunden, dafür kleinere Klassen hat. Auch dass der dafür 2000 Franken im Monat mehr einstreicht, darf mich nicht stören (die Lebenshaltungskosten sind für uns beide natürlich gleich hoch!).

Kommen Sie zu uns!

Ich lege Ihren Brief so aus, dass die Schularbeit im Kanton Aargau nun tatsächlich nicht so schlimm ist. Wenn wir Schwarzmaler wirklich derart unrecht haben und wenigstens Sie das Ganze positiver sehen, so bitte ich Sie dringend: Kommen Sie zu uns! Wir suchen verzweifelt Leute! Unser Schulbetrieb quält sich nur noch ächzend unter Einsatz der allerletzten WiedereinsteigerInnen, Anstellung von Studenten, Ostdeutschen und Tschechen, mit Klassenzusammenlegungen und ersatzlosen Streichungen über die Runden. Und das ist erst der Anfang. Unsere Stellenmisere geht erst im nächsten Sommer so richtig los! Ist es da wirklich so abwegig, die weitgehend ahnungslosen (und sich taub stellenden) PolitikerInnen mit etwas «Äkschn» darauf hinzuweisen, welche Katastrophe unseren Kindern droht? *Hans Jecklin, Oberlunkhofen*

Sitzkampagne und Stundenplan

Theorie...

Die Schüler sitzen zuviel. Über 30% der Schüler und Schülerinnen im Alter von 7–17 Jahren leiden an Beschwerden im Bereich der Wirbelsäule. Nach dem 13. Altersjahr steigt der Prozentsatz gar auf über 50%. Ursache: Die zu lange Dauer des Sitzens...

So zu lesen im LCH-Bulletin 1/91 nach einer Studie von Balagué.

...und Praxis

An unserer Oberstufe hatten wir die «kleinen Pausen» auf 10 Minuten festgelegt. So konnten die Schüler verpflichtet werden – und der Aufsichtslehrer überwachte dies –, in der Pause das Schulzimmer zu verlassen und den Pausenplatz aufzusuchen, wo Pingpong-Tische zu weiterer Bewegung einladen.

Früher waren die auf den Boden eingezeichneten Völkerball-Felder sehr begehrt. Bis dann eine Schülergeneration kam, die «Völk» als ein Primarschülerspiel abqualifizierte und «lässiges Herumstehen» als dem Oberstufenschüler adäquater fand.

Die Bezirksschulpflege bekämpfte diese Pausen, weil wir so zu viele 45-Minuten-Lektionen hätten. Gestützt auf irgendeine Vorschrift der Erziehungsdirektion mussten wir schliesslich die Pausen auf fünf Minuten verkürzen. (Die gleiche ED verlangt aber bei den Versuchen für Fünftagewoche durchgehend 45-Minuten-Lektionen.) Jetzt bleiben die Schüler halt im Zimmer sitzen, Haltungsschäden hin oder her. – Vielleicht schenkt jemand die Studie von Balagué der Bezirksschulpflege und der ED.

Ernst Wolfer, Wädenswil

Alternativen zu LQS vorleben

(Zum Dossier über Lohnwirksame Qualifikations-Systeme in «SLZ» 23/90)

Zu Eurem Beitrag über LQS möchte ich herzlich gratulieren. Ein sehr kompetenter Beitrag, fundiert und doch konzentriert.

In manchen Betrieben mache ich parallele Erfahrungen – doch der Weg ist noch weit bis zu einem neuen Verständnis.

Vielleicht könnte hier die Schule bzw. könnten die Lehrer den Betrieben für einmal vormachen, was «Führung» in diesem Zusammenhang heissen könnte.

Felix Oesch, Honau
dipl. Ing. ETH/BWI
Unternehmensberater

Autoren dieser Nummer

Corinne COSTA, BFS, Hallwylerstrasse 15, 3003 Bern. Monika FISCHER, An der Wart, 6142 Gettnau. Dr. Rosa SKODA-SOMOGYI, Im Meierhof 6, 4500 Olten. Linda MANTOVANI VÖGELI, Nürenbergstrasse 19, 8037 Zürich.

Bildnachweis

Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil b. Willisau (Titelbild, 4, 5,). Roland SCHNEIDER, Solothurn (11, 12, 25). SVSS, Zürich (16–2). Theater LA CASCADE, Zofingen (31).

Schulklassen gesucht

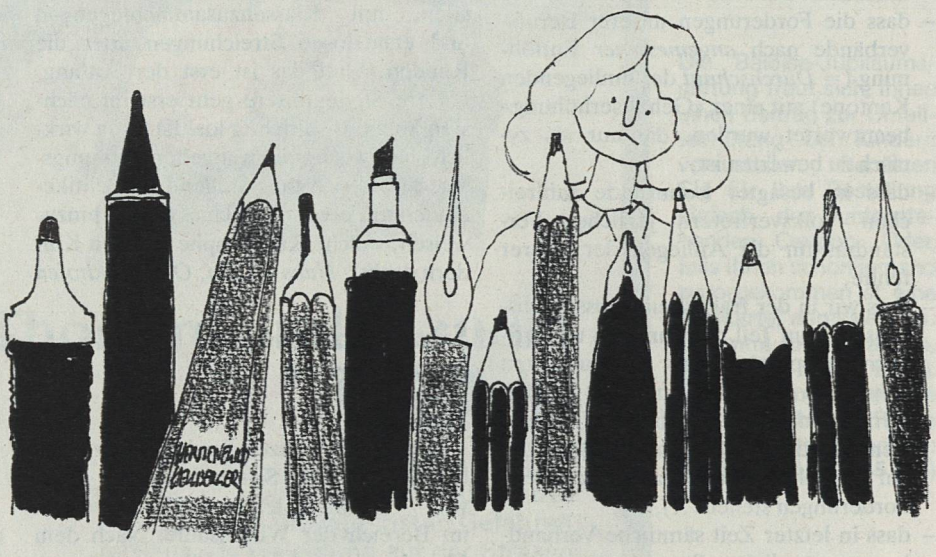
Für die Pflegearbeiten in den 800 Hektaren geschützten Gebietes am Neuenburgersee-Südufer, dem Bois de Chêne bei Nyon und den Wässermatten in Strengelbach AG, werden dringend mehrere Schulklassen (Mindestalter 15 Jahre) für einen einwöchigen Einsatz im März/April 1991 gesucht.

Gerne erzählen wir Ihnen mehr darüber. Bitte rufen Sie uns an! Stiftung Umwelteinsatz Schweiz, Postfach 184, 3000 Bern 16, Telefon 44 22 82.

Wenn Liebesbriefe und Einkaufszettel angst machen

Funktionale Analphabeten – der Stachel im Fleisch unseres Schulsystems

Es mag für viele Menschen unserer «hochentwickelten Bildungsgesellschaft» als unglaublich erscheinen: In der Schweiz gibt es schätzungsweise 20 000 bis 30 000 Erwachsene, die über ungenügende Lese- und Schreibkenntnisse verfügen, um selbständig durchs Leben gehen zu können. Sie leiden an dieser Schwäche, fühlen sich in ihrem Alltag gehemmt, in ihren Entwicklungen blockiert. In verschiedenen Städten werden deshalb mit Erfolg Lese- und Schreibkurse für Erwachsene durchgeführt.



«Du bist und bleibst eben ein Dubeli und wirst es nie zu etwas bringen!» Diesen Satz musste die heute 33jährige Susanne (alle Namen von der Redaktion geändert) während ihrer Schulzeit immer wieder hören. Ihre Eltern wechselten mit ihren sechs

Monika Fischer

Kindern immer wieder den Wohnort. Susanne hatte dadurch nie genug Zeit, um sich am neuen Schulort an die Gesichter von Lehrpersonen und Schulkameraden gewöhnen zu können. Da zudem die Unterstützung vom Elternhaus fehlte, wirkte sich dies bald auf ihre schulischen Leistungen aus. Susanne verpasste den Anschluss, kam vor allem in der Sprache ganz einfach nicht mehr mit. Noch heute steht ihr lebhaft vor Augen, wie sie jeweils nach Diktaten zur Bekanntgabe ihrer hohen Fehlerzahl aufstehen musste. Sie fühlte sich ausgesetzt, blossgestellt. Die Scham über ihr Versagen blockierte sie derart, dass sie kaum mehr klar denken konnte.

Angst vor dem Entdecktwerden

Nach der Schulzeit musste sie sofort Geld verdienen. Sie heiratete früh, wurde Hausfrau und Mutter. Hatte sie in jugendlichen Jahren noch viel anderes im Kopf, wurde sie erst jetzt durch ihre Erkenntnis, nicht schreiben zu können, total blockiert. Es löste nur schon Ängste in ihr aus, wenn sie ihre Unterschrift geben musste. Das Schreiben eines Einkaufszettels, einer Entschuldigung für die Kinder, das Ausfüllen eines Formulars stellten sie vor schier unlösbare Probleme. Zudem belastete sie die Angst, ihre Schreibunfähigkeit könnte von der Umwelt entdeckt werden. Deshalb zog sie sich vor öffentlichen Anlässen immer mehr zurück.

Alleingelassen

Oder da ist der heute 40jährige Kurt: freundlich, sympathisch. Auch er wuchs mit fünf Geschwistern in einer Kleinbauernfamilie auf. Die Mutter hatte kaum Zeit für die Kinder, welche nach der Schule ebenfalls auf dem Betrieb mithelfen mussten. Ab der 4./5. Klasse wurde für Kurt die Schule zur Qual. Vor allem im Schreiben war er sehr langsam, er kam ganz einfach nicht mehr mit. In seiner schulischen Not fühlte er sich von den Eltern alleingelassen, vom Lehrer schikaniert. Nach mehrmaligem Wiederholen beendete er nach der 5. Klasse seine obligatorische Schulpflicht. Obwohl er handwerklich sehr begabt war («Ich flickte schon als Bub sämtliche Maschinen unserer Nachbarn»), war es für ihn unmöglich, eine Lehre zu machen. Bis zu seinem 30. Lebensjahr arbeitete er einmal da, einmal dort. Schliesslich eröffnete er ein eigenes Baugeschäft.

MONIKA FISCHER ist Primarlehrerin (Teilpensum) und Journalistin, Gettnau.

Rückzug

Die Schreibarbeiten gab er auswärts oder er «stiefelte sie mühsam aus Vorlagen zusammen». In Vereinen hielt er sich mit dem Vorwand «ich ha kei Zit» aus einer möglichen Vorstandstätigkeit heraus – wie hätte er auch schriftliche Aufgaben bewältigen sollen! Die Angst, einen Liebesbrief nicht beantworten zu können, hielt ihn lange Zeit davon ab, eine Beziehung einzugehen.

Nachdem sich sein Geschäft gut entwikkelt hatte, zog er einen Bauführer als Teilhaber bei. Dieser übernahm dann sämtliche schriftlichen Arbeiten. Obwohl er selber die schwierigsten Bauarbeiten plante und leitete, fühlte er sich mit der Zeit infolge mangelnder Schreibkenntnisse wieder zum Handlanger degradiert. Er liess sich auszahlen, übernahm eine Stelle als technischer Hauswart – wo er sich wieder schriftlichen Arbeiten gegenübersah...

An den Rand gedrängt

Und da ist schliesslich noch Marion, alleinstehende Mutter mit einem zehnjährigen Sohn. Im Elternhaus fand sie weder bei der Mutter noch beim Stiefvater, die beide alkoholabhängig waren, Halt und Unterstützung. In der Schule fühlte sie sich aus verschiedenen Gründen ausgestossen, an den Rand gedrängt. Sie kam in die Hilfsschule, was sie heute noch als grösste Schande empfindet. Anschliessend arbeitete sie an verschiedenen Stellen, wurde ausgenützt. Bis sie schliesslich die Sozialarbeiterin, welche die notwendigen schriftlichen Arbeiten für sie erledigte, auf die Kurse «Lesen und Schreiben für Erwachsene» aufmerksam machte.

Leidensdruck – Wunsch nach Veränderung

Die Erfahrungen von Susanne, Kurt und Marion machen es deutlich: Die Ursachen von ungenügenden Lese- und Schreibfähigkeiten bei Erwachsenen gehen in den allermeisten Fällen auf negative Schulerfahrungen und fehlende Unterstützung im Elternhaus zurück. Dies bestätigt auch der Logopäde Paul Schwegler, der seit drei Jahren das Projekt «Lesen und Schreiben für Erwachsene» in der Innerschweiz leitet: «Mit der Zeit werden die Belastung und das Leiden an dieser Schwäche so gross, dass die Betroffenen alles unternehmen, um diesen Zustand zu verändern.» Nachdem vom privaten Verein «Lesen und Schreiben für Erwachsene Innerschweiz» der erste Kurs lanciert worden war, meldeten sich spontan 50 Frauen und Männer.

Zusammen mit seinem Kollegen Beat Estermann ging Paul Schwegler in Einzelgesprächen den Beweggründen und der Ernsthaftigkeit jedes einzelnen Bewerbers, jeder Bewerberin nach. Er war dabei zutiefst betroffen vom Kummer und vom Leid, die sich in den Frauen und Männern angestaut hatten. Gleichzeitig jedoch erstaunte ihn, wie klar sie ihre Probleme darlegen konnten, wie realistisch sie ihre Ziele einschätzten.

Grosser Lerneifer

Schliesslich wurde 1988 der erste Kurs mit 13 InteressentInnen gestartet. Während zweier Jahre trafen sich die Frauen und Männer zweimal zwei Stunden pro Woche zu intensiver Kursarbeit. Für sie alle bedeutete es eine gewaltige Erleichterung, endlich mit ihrem Problem nicht mehr allein dazustehen. Immer wird deshalb in den Kursen dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch ein wichtiger Platz eingeräumt. Wohl haben die Kursleiter als Leitfaden ein Stoffprogramm aufgestellt. Meist wird aber auf die aktuellen Schwierigkeiten der einzelnen TagungsteilnehmerInnen individuell eingegangen. Weil dadurch die Kursleiter intensiv gefordert werden, ist auch die Teilnehmerzahl beschränkt.

Für Paul Schwegler ist es auch ein grosses Anliegen, den Kursbesuchern Arbeitstechniken zu vermitteln, ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie z.B. mit dem «Duden» arbeiten, das korrekte Schreiben von Wörtern trainieren können. Dabei wird er immer wieder von der Motivation der Kursteilnehmer, ihrem Willen zu lernen überrascht. Diese sind allerdings nicht nur auf den eigenen Fortschritt bedacht, sondern bemühen sich eindrücklich, sich auch gegenseitig zu helfen und zu unterstützen.

Auszug aus einem Text des Schriftstellers und Lehrers Flavio Steimann, Willisau

Lesen und Schreiben, Reden und Schweigen

... Ich hatte mit einemmal den Dreh raus: Ein guter Schüler genoss die Schirmherrschaft der Institution, wer gut schreiben konnte und nichts Falsches schrieb, dem geschah nichts in dieser Schule, dem konnte nichts geschehen. Ich gehörte alsbald zu den Könnern, lachte mit diesen zusammen und mit unserem Lehrer über die Nichtskönner und fand nichts Anstössiges daran – wer dumm war, war halt dumm. Wer dumm war, hatte dumm zu sein. Was die Schule wollte, hat bei mir funktioniert: die Selektion. Ich war ein Auserwählter geworden, ein Liebling. Von denen es nicht zu viele geben sollte ...

Eltern können viel tun

Susanne hat schon während des Lese- und Schreibkurses ebenfalls einen Buchhaltungskurs angefangen. Dabei hat sie die Erfahrung gemacht, dass sie Neues rasch begreift und meint: «Ich bin ja gar nicht so dumm, wie ich immer gemeint habe. Nun will ich lernen, lernen ... und das Versäumte so gut wie möglich nachholen.» Sie findet es schade, dass in der heutigen Gesellschaft das Leistungsprinzip und das Konkurrenzdenken so stark ausgeprägt sind: «Was zählt, sind vor allem die Leistungen in der Sprache und in der Mathematik. Dabei hat der Mensch doch auch noch andere Qualitäten. Ich finde, dass die Menschen viel zu wenig aufeinander zugehen, einander als Ganzes sehen, mit Stärken wie mit Schwächen.» Sie erachtet es ebenfalls als ausserordentlich wichtig, dass die Eltern den Schulproblemen ihrer Kinder nachgehen und sich nötigenfalls zugunsten ihrer Kinder einsetzen.

Dies ist ebenfalls Marions grösstes Anliegen, die heute nach einer Anlehre ihr Leben selbständig meistert: «Eltern können so viel tun, um ihr Kind zu ermutigen, ihm durch alle Schwierigkeiten hindurch ihre Liebe zu zeigen.»

Trotz allem war vieles möglich

Auch Kurt bedauert es, dass die Menschen heute zu einseitig nach ihren Fähigkeiten in den Kulturtechniken beurteilt werden, dass der oder die wenig zählen, die keine Abschlusszeugnisse vorzuweisen haben.

Trotzdem ist er selber durch seine Erfahrungen und Schwächen keineswegs frustriert, im Gegenteil: «Ich bin glücklich darüber, dass in meinem Leben trotz allem so viel möglich war. Und immerhin habe ich doch einiges erreicht.» Er ist sich bewusst, dass verschiedene Menschen, zu denen er stets Vertrauen haben konnte, viel dazu beigetragen hatten – vor allem seine langjährige Freundin, die ihn auch zum Kursbesuch motiviert hatte.

Erkenntnisse für die Schule heute

Das Phänomen, dass Erwachsene trotz obligatorischer Schulpflicht über ungenügende Lese- und Schreibfähigkeiten verfügen, wird heute als «funktionaler Analphabetismus» bezeichnet. Paul Schwegler fühlt sich ob dieser Bezeichnung allerdings nicht sehr wohl, weil damit einmal mehr Menschen zu Randgruppen gestempelt werden. Er weist weiter darauf hin, wie Erwachsene mit Sprachproblemen unbedingt schon früher Förderungsmöglichkeiten erhalten sollten. Er denkt dabei z.B. an die Gewerbeschule, an die RS. Weiter erachtet er es als bedeutungsvoll, die im Zusammenhang mit diesen Lese- und Schreibkursen für Erwachsene gemachten Erfahrungen in die Schule zurückfliessen zu lassen: «Meiner Ansicht nach sind heute in der Schule die Normen ganz allgemein zu hoch angesetzt, die Stoffprogramme überladen. Auch müsste dem Schuleinstieg mehr Beachtung geschenkt werden. Vor allem hat sich bei uns gezeigt, was ohne Druck, dafür mit positiver Verstärkung möglich ist, wieviel Sprachkreativität durch ein gutes Klima, in dem jede und jeder gleichviel wert ist, frei wird. Sprache ist etwas Lebendiges, Sinnliches. Sie kann sich dort entfalten, wo Wärme, gegenseitige Offenheit und Unvoreingenommenheit spürbar sind.»

Lese- und Schreibkurse für Erwachsene

In Zürich wurde 1985 ein erster Kurs für Erwachsene mit Lese- und Schreibproblemen durchgeführt. Ähnliche Kurse werden seither in rund zehn Schweizer Städten angeboten. In Luzern wurde im November 1987 der Verein «Lesen und Schreiben für Erwachsene Innerschweiz» (VLSE) gegründet. Vom Januar bis Dezember 1989 führte dieser Verein in Luzern einen ersten Kurs mit 13 Personen durch. Im August 1989 startete unter derselben Organisation ein zweiter Kurs in Zug. Aufgrund der ersten Erfahrungen und einer grossen Nachfrage fanden 1990 in Luzern insgesamt drei Kurse mit 40 Beteiligten statt. Die KursteilnehmerInnen bezahlen einen monatlichen Betrag von Fr. 80.– (während elf Monaten). Die restlichen Aufwendungen werden je zur Hälfte von der Wohnortsgemeinde und vom Kanton getragen, wobei die Anonymität der Kursbesucher gewahrt bleibt.

Weitere Auskünfte zu diesen Lese- und Schreibkursen für Erwachsene können beim Dachverband des VLSE unter der folgenden Adresse eingeholt werden:

Schweiz. Arbeiterhilfswerk (SAH), Quellenstrasse 31, Postfach 325, 8031 Zürich

Verantwortliche: Eliane Niesber, Telefon 01 271 26 00

Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene Innerschweiz
c/o KOVIVE, Gibraltarstrasse 24, 6003 Luzern, Telefon 041 22 99 24
Verantwortlicher: Jürg Hofer

Unterricht mit Plündergut?

Entwicklungsländer kämpfen gegen Ausplünderung ihrer Kunstschätze

In einer Zürcher Galerie hat die Polizei vor kurzem eine Bronze-Figur aus dem 15. Jahrhundert sichergestellt, die zuvor aus einem nigerianischen Museum gestohlen worden war. Die Geschichte dieser Figur, deren Wert heute auf fast 2 Millionen Franken geschätzt wird, erinnert daran, dass die Länder der sogenannten Dritten Welt seit Jahrzehnten – vielfach vergeblich – gegen die Ausplünderung ihres kulturellen Erbes ankämpfen. Das Plündergut ziert dabei nicht nur private Sammlungen, sondern auch Museen und wissenschaftliche Sammlungen «zu Bildungszwecken».

Als vor einigen Jahren in der nigerianischen Hauptstadt Lagos das «Internationale Festival schwarzer und afrikanischer Kunst und Kultur» stattfand, wurde als Symbol für dieses Treffen eine Elfenbeinmaske gewählt, von der heute nur noch fünf Exemplare existieren. Alle befinden sich aber ausserhalb Afrikas, und sämtliche Bemühungen Nigerias, wenigstens eine dieser fünf Masken zurückzukaufen, waren vergebens.

«Alles Schöne nach Europa»

Ähnlich erging es dem Nachfahren der letzten Ashanti-Könige, der in London die goldgetriebene Maske seiner Vorgänger zwar besichtigen konnte, aber nicht in die Heimat zurückführen durfte, was eine britische Strafexpedition im späten 19. Jahrhundert seinem Land weggenommen hatte. Bekannt geworden ist auch der Fall des Nationalmuseums von Benin, in dessen Vitrinen die Konservatoren nur Fotografien und Kopien hineinstellen konnten, während die Originale sich noch in europäischem Staats- und Privatbesitz befinden.

Viele dieser Kunstschätze sind den Entwicklungsländern im Verlauf der Zeit – man kann es kaum anders ausdrücken – gestohlen worden, zum Teil zwecks «Bestrafung» unbotmässiger Kolonialvölker oder aus blosser Gewinnsucht, zum Teil auch deshalb, weil es um das Jahr 1800 Mode war, alle als «schön» erkannten Kunstwerke nach Europa kommen zu lassen. An Rechtfertigungsversuchen fehlte es nicht: So wurde etwa die «Förderung der Wissenschaften», die «Liebe zur Kunst» oder einfach der «Aufbau einer Sammlung» ins Feld geführt. Überhaupt fand kaum jemand etwas Anrüchiges dabei, Kulturgüter aus den Kolonien zu erwerben. Gelegentlich sah man sich sogar als «Retter in der Not», weil die in der Dritten Welt aufbewahrten Holzobjekte oft dem feuchten Klima oder den gefrässigen Termiten zum Opfer fielen.

Touristen und Berufsverbrecher

Seit dem Ende der Kolonialzeit sind es vor allem Touristen und Hobby-Forscher, die sich mit wertvollen Kunstgegenständen vergangener Zeiten eindecken. Vielfach profitieren aber auch professionelle Verbrecherorganisationen von der gestiegenen Beliebtheit, der sich Schätze aus der Dritten Welt in den industrialisierten Ländern erfreuen. In Guatemala zum Beispiel kam man einer Schmugglerbande auf die Spur, die von einer Hochseejacht aus mittels eines Helikopters operierte: Reiche Kunstliebhaber in den Vereinigten Staaten konnten in einem Fotokatalog selbst Steinmonumente auswählen, worauf die Schmuggler die Objekte im Urwald zersägten und anschliessend mit dem Flugzeug abtransportierten.

Die meisten der ausgeführten Kunstgegenstände befinden sich schon seit längerer Zeit in europäischem, amerikanischem oder japanischem Besitz, und ihre heutigen «Eigentümer» denken oft gar nicht daran, diese Objekte freiwillig zurückzugeben. Auch die Kunstwerke, die in neuerer Zeit in der Dritten Welt gestohlen oder verkauft werden, tauchen eines Tages nach langen Umwegen in Europa scheinbar völlig «legal» wieder auf. Dabei wurden fast alle Kunstwerke aus der Dritten Welt niemals für den Verkauf geschaffen, sondern dienten religiösen und kultischen Zwecken.

Museen machen nicht mehr mit

Schon seit langem setzen sich die Entwicklungsländer im Rahmen der UNO – und vor allem ihrer Unterorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (Unesco) – für die Rückgabe verschwundener Kulturgüter ein. Ein Erfolg besteht darin, dass immer mehr Museen sich weigern, illegal ausgeführte Kunstgegenstände in ihre Sammlungen aufzunehmen. Auch sind immer wieder Beispiele einer Zusammenarbeit zwischen Museen und Entwicklungsländern bekannt geworden, die den Zweck verfolgten, begangenes Unrecht wiedergutzumachen, indem Kunstgegenstände den Herkunftsländern zurückgegeben wurden.

Eine Zusammenarbeit, die auch die Ausbildung afrikanischer Konservatoren umfasst, besteht zwischen dem Zentralafrika-Museum in Tervuren (Belgien) und dem Nationalmuseum von Zaire: Durch die Schulung von einheimischem technischem Personal wird so auch dem Einwand entgegengewirkt, Afrikaner, Asiaten und Südamerikaner seien ja «gar nicht in der Lage», für den Erhalt ihrer Kunstgegenstände die Verantwortung zu übernehmen.

Kunstwerke als Botschafter

Als einziges Argument für den Verbleib der Gegenstände in westlichen und östlichen Museen wird von den Vertretern der Dritten Welt der Umstand anerkannt, dass die ausgestellten Objekte eine «Botschafter-Funktion» haben: Auch die Entwicklungsländer wissen, dass gerade die im Ausland gezeigten Werke das Verständnis und die Achtung für die Eigenheiten ihrer Kultur fördern können. Aus diesem Grund verlangen weder die Ursprungsländer noch die Unesco die Rückgabe sämtlicher Kunstgegenstände, sondern wären mit einer Teilrückerstattung zufrieden.

(sda)

Kommentar

Jubiläumsgeste fällig!

Die Feiern zum 700jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft stehen auch im Zeichen der Besinnung auf unsere eigenen geschichtlichen und kulturellen Ursprünge. Und es ist gute Tradition, bei solchen Jubiläen jeweils auch historische Zeugnisse zu restaurieren bzw. neu auszustellen – als Ausdruck der Bedeutung, welche wir unserem überlieferten Kulturgut für unsere Identität auch im Hier und Jetzt zumessen.

Wie wäre es, wenn wir bei dieser Gelegenheit Gegenrecht herstellen würden? Wäre 1991 nicht eine Gelegenheit, die ethnologischen Sammlungen in unseren Museen, Universitäten und Mittelschulen nach Beutestücken zu durchsuchen und diese den Ursprungsländern zurückzugeben oder mindestens zur Verhandlung über eine Neudefinition als «Botschafter-Objekte» anzubieten?

Anton Strittmatter

Universelles Digitalmesssystem mit Grossanzeige

Ideal für Demonstrationszwecke im naturwissenschaftlichen Unterricht

1000fach bewährt!

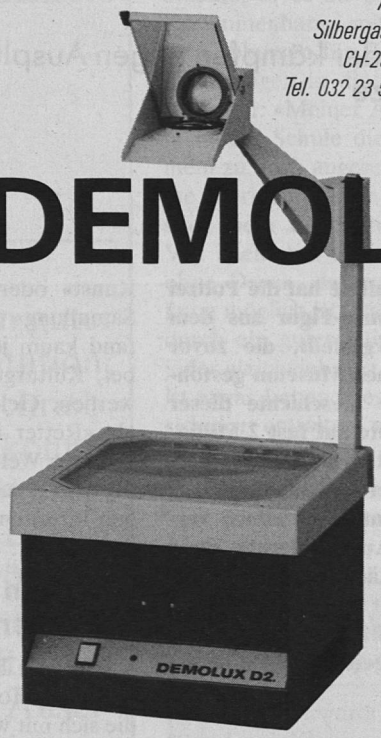
Verlangen Sie bitte kostenlos Unterlagen bei:

Steinegger & Co.
Rosenbergstrasse 23
8200 Schaffhausen
Telefon 053 25 58 90

Leica

Leica Camera AG
Audiovision
Silbergasse 4, rue d'Argent
CH-2501 Biel/Bienne
Tel. 032 23 52 12, Fax 032 23 78 81

DEMOLUX



der Schulprojektor

Ihr HEV Zürich.

Gelegenheit

An ruhiger, sonniger Lage in Zürich-Wiedikon verkaufen wir ein neues, angebautes

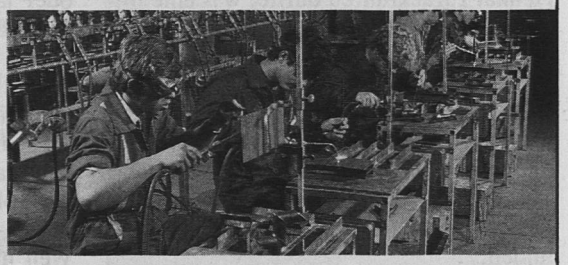
5½-Zimmer-Einfamilienhaus

mit Cheminée, Gartensitzplatz und Dachterrasse. Moderner, komfortabler Ausbau. Grosszügige Grundrissgestaltung. Bezug nach Vereinbarung. VP Fr. 1 160 000.– inkl. Garageneinstellplatz.

Wir geben Ihnen gerne nähere Details bekannt und freuen uns über Ihren Anruf, Tel. 481 50 00, int. 253.

Schulwerkstätten
Verbandszentren
Freizeitwerkstätten

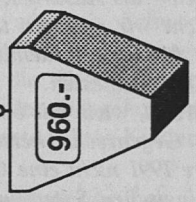
- Alle Gase und Geräte zum Schweissen, Schneiden, Wärmen und Löten
- Einrichtung kompletter Arbeitsplätze
- Planung und Installation der Gasversorgung
- Durchführung von Schweisskursen seit über 60 Jahren
- Technische Beratung



PanGas

6002 Luzern	041/ 429 529
8404 Winterthur	052/ 28 26 21
1800 Vevey	021/921 11 44
9015 St. Gallen	071/ 32 15 95

Stereo erster Klasse für Ihre ganze Klasse!



Duetto Stereolith
36 x 36 x 36 cm
... verzaubert Ihr Klassenzimmer in einen Konzertsaal.

Mit einer einzigen Lautsprecher-Box

- dreidimensionaler Ton im ganzen Raum, unabhängig vom Standort der Zuhörer!
- Klang und Position der einzelnen Instrumente sind präzis wiedererkennbar.

Es gibt noch viel zu sagen. Verlangen Sie sofort unseren Prospekt. Sie werden staunen, was dieses revolutionäre System noch alles zu bieten hat.

KILAR AG
3144 GASEL 031 849 22 22

Ein wettersicherer Schulausflug in eine idyllische Landschaft am Zürichsee!

Die längsten Wasserrutschbahnen Europas hinuntersausen (über 900 m Gesamtlänge, Eintrag im Guinessbuch 1991).

Bei jedem Wetter baden im Brandungswellen-Hallenbad 30 °C, im Flussfreischwimmbad 26–28 °C und im Sprudel-Thermalfreibad 33 °C.
Erfrischen Sie sich im Café Rio oder in unserem Selbstbedienungsrestaurant.

Bringen Sie diesen Gruppengutschein mit für eine Ermässigung von Fr. 3.– pro Person für die Monate Mai, Juni bis 6. Juli 1991.

Preise für Gruppen ab 12 Personen mit 1 Gruppengutschein pro Gruppe (ab 20 Personen 1 Lehrer gratis).
(Nicht gültig an Sonn- und Feiertagen)

Montag–Freitag:	Erw.	Fr. 15.– (statt 18.–)
	Ki.	Fr. 12.– (statt 15.–) bis 16 J.
Samstag:	Erw.	Fr. 19.– (statt 22.–)
	Ki.	Fr. 13.– (statt 16.–) bis 16 J.

Dies bei einer Aufenthaltsdauer von 4 Stunden.

Sie erreichen uns bequem mit der SBB von Zürich HB nach Pfäffikon SZ (im Stundentakt). Vom Bahnhof Pfäffikon mit Bus ins Alpamare.
Oder einen Abstecher mit dem Schiff: Zürich–Insel Ufenau–Rapperswil, SOB Rapperswil–Pfäffikon SZ.

Für weitere Auskünfte, Gruppenreservationen, Menüvorschläge und zum Versand von weiteren Gruppengutscheinen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Bad Seedamm AG, 8808 Pfäffikon SZ, Telefon 055 48 22 17

Alpamare®
Die Südsee am Zürichsee

FEDERAL RESERVE NOTE

Gutschein für 1 Gruppe

Fr.

nur gültig bei gleichzeitigem Eintritt

Pro Person Fr. 3.— Ermässigung
für 1 Gruppe ab 12 Personen
ab 20 Personen zusätzlich 1 Leiter gratis

nur gültig 1. Mai – 6. Juli 1991

Adresse / Gruppe:

Alpamare
Die Südsee am Zürichsee

nicht gültig mit anderen Ermässigungen

Gruppenpreise mit Gutschein
Erwachsene 15.– (statt 18.–)
Kinder bis 16 J. 12.– (statt 15.–)
Samstag
Erwachsene 19.– (statt 22.–)
Kinder bis 16 J. 13.– (statt 16.–)

Nicht gültig an Sonn- + Feiertagen

Tel. 055 / 48 22 17
Bad Seedamm AG

8808 Pfäffikon/SZ

GUTSCHEIN

Mittels internationaler Bildungsindikatoren werden die Beziehungen zwischen Bildungswesen und Gesellschaft untersucht, und gleichzeitig lanciert der Nationalfonds ein nationales Forschungsprogramm «Wirksamkeit unserer Bildungssysteme»

Was leistet das Bildungswesen?

Seit einigen Jahren schon wird die Welt der Bildung von der internationalen Statistik unter die Lupe genommen. Die zwischenstaatlichen Organisationen wie die OECD fangen an, die wahre Bedeutung des Bildungsbereichs für die Gesellschaft

Corinne Costa

wahrzunehmen. Immerhin befindet sich eine von fünf ansässigen Personen in Ausbildung und arbeitet eine von zwanzig erwerbstätigen Personen im Bildungsbereich. Wozu und wem aber dienen Bildungsinvestitionen? Was bewirken sie wirklich? Werden die Ziele erreicht, und sind alle Auswirkungen vorhergesehen worden? Ein ganzes Netzwerk von Untersuchungen soll nun auch in der Schweiz diese Fragen erhellen.

Während vieler Jahre war die Frage nach dem Nutzen von Schule und Erwachsenenbildung beinahe Tabu. Bildungsprozesse wurden als geheimnisvolle, einer Erklärung kaum zugängliche Vorgänge betrachtet. Niemand hätte sich erlaubt, über sie zu urteilen. Heutzutage sind wir uns mehr und mehr bewusst, welche Auswirkungen die Bildung beim Eintritt ins sogenannte Erwerbsleben hat, und wir wissen auch, dass die Bildung der Kinder von jener der Erwachsenen nicht zu trennen ist. Die Schule ist nicht mehr eine Welt für sich, ist immer mehr auch zur Rechenschaft herausgefordert. Das Bedürfnis nach Bewertung des Bildungssystems in seiner Gesamtheit entstand bei der Analyse der notwendigen Investitionen im Verhältnis zu den erzielten Ergebnissen, d.h. Fähigkeiten und Kenntnisse der Ausgebildeten oder die Eingliederung der Ausgebildeten ins Berufsleben. Ein Bildungsziel ist ja die Schaffung eines wirtschaftlich aktiven menschlichen Potentials.

Geschichte eines Projekts

Das Interesse für ein Programm zur Bewertung des Bildungssystems ist sehr gross. Dies beweist ein Zusammenschluss von zwischenstaatlichen Organisationen wie UNESCO, OECD, EWG und EG, die wirkungsvoller zusammenarbeiten und gemeinsam einen Fragebogen ausarbeiten und eine Datenbank errichten wollen.

Den Anstoss zum Projekt gaben die USA, die aufgrund von Vergleichen zwischen dem japanischen Schulsystem und dem eigenen vermuteten, dass das ihre einige Lücken aufweise. Sie schlugen deshalb den Mitgliedländern der OECD Treffen vor, um zu ermitteln, welches Interesse jedes Mitgliedland an der Entwicklung eines internationalen Indikatorprojekts für die verschiedenen Schulsysteme hatte.

Seither haben drei internationale Konferenzen (1987 in Washington, 1988 in Poitiers und 1989 in Semmering) stattgefunden und bereits Früchte getragen. Es hat sich erwiesen, dass die Bewertung des Bildungssystems vielen Ländern ein Bedürfnis ist, diese aber nicht nur innerhalb der eigenen Grenzen vorgenommen werden konnte (siehe Kasten, 1. Abschnitt).

Definition eines Indikators

Indikatoren können definiert werden als Datenreihen, die dazu dienen, Antworten auf Fragen über vorhandene Systeme oder Erscheinungen zu geben. Die Statistiken sind das Ausgangsmaterial (Atome), mit dem die Indikatoren (Moleküle) gebildet werden. Die Fragen, auf welche Indikatoren eine Antwort geben sollen, betreffen umfassendere Probleme, die durch einfache Kombination von Statistiken oder mit Hilfe komplexerer quantitativer Techniken untersucht werden können (Definition der OECD).

Der Vorschlag, diese Reihe von Bildungsstatistiken international zu erarbeiten, ist deshalb sehr gut aufgenommen worden und hat auf die Länder motivierend gewirkt. Bis heute jedenfalls ist schnell und effizient gearbeitet worden, um die auf sechs Netzwerke (siehe Kasten, 2. Abschnitt) verteilten statistischen Indikatoren zu ermitteln. Was die Teilnehmenden an Zeit und Mitteln aufgewendet haben, geht über das hinaus, was üblicherweise in Konferenzen investiert wird.

Aktivitäten in der Schweiz

In der Schweiz sind es nicht weniger als zehn Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Bundesamtes für Statistik (BFS), anderer Bundesämter (BBW, BIGA) und der Finanzverwaltung sowie wissenschaftliche Experten und Vertreter der Kantone, die sich aktiv an diesem Projekt beteiligen (siehe Kasten, 3. Abschnitt). Es hat sich eine Koordinationsgruppe unter der Leitung des BFS gebildet, die eine einheitliche Ausrichtung aller Arbeiten gewährleisten soll. Es geht nicht nur darum, für jedes Arbeitsnetzwerk die theoretischen Grundlagen bereitzustellen, sondern auch darum, in der nun beginnenden zweiten Phase eine Reihe von Indikatoren zu finden und einige davon für sämtliche betroffenen Länder praktisch anwendbar zu machen.

Ende 1991, also innert vier Jahren, werden sich die westlichen Statistikfachleute mit einem Werkzeug versehen haben, das zwar nicht perfekt ist, aber doch die Grundlage für die Entwicklung einer Schulstatistik von internationalem Niveau bilden wird.

Eine der wichtigsten Entwicklungen im Rahmen des laufenden Projekts ist die Erweiterung der Bildungswelt von der obligatorischen Schulbildung zur allgemeiner gefassten Bildung (siehe Kasten, 4. Abschnitt). So haben die Länder mit einem dualen System (Österreich, Deutschland und die Schweiz) bei ihren Partnern erreichen können, dass die Berufslehre ebenfalls berücksichtigt wird.

CORINNE COSTA ist als wissenschaftliche Assistentin verantwortlich für das Sekretariat der schweizerischen Koordinationsgruppe, in der alle Beteiligten ihre Arbeiten gegenseitig abstimmen. Sie ist erreichbar unter: Bundesamt für Statistik, Abteilung Gesellschaft und Bildung, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern, Tel. 031 61 88 53.

Internationale und nationale Vergleiche

Der internationale Vergleich gilt mittlerweile als wirksames Instrument, sofern die gewählten statistischen Indikatoren die Unterschiede zwischen den Systemen deutlich hervortreten lassen. Es darf nicht vergessen werden, dass wir eine ziemlich zwiespältige Beziehung zum Vergleich von Schulsystemen haben, denn jede Partei ist davon überzeugt, das leistungsfähigste zu besitzen, jenes mit den quantitativ und qualitativ besten Ergebnissen. In der Schweiz ist diese Haltung wegen der föderalistischen Aufstückelung des Landes und den dadurch bedingten vielen Schulformen wohlbekannt. Dank der Ermittlung einer Reihe von Indikatoren (ungefähr 30) sollten wir unsere Position im Rahmen der OECD bestimmen können. Es geht keineswegs darum, die Länder nach der ermittelten Qualität ihres Bildungssystems einzustufen, vielmehr soll jedes Land das eigene System und jene der anderen Länder vertieft studieren können. Vergleich will auch nicht Konkurrenz heissen. In diesem Sinne analysiert das erste Netzwerk den Schülerfluss, den Übertritt der Schüler von einer Stufe zur anderen auf ihrem Bildungsweg (von der Primär- zur Sekundär- oder zur höheren Sekundärstufe). Daraus sollte sich ein klares Bild ihres möglichen Bildungsweges ergeben.

Die Projektanlage

Die Projektstruktur

Der Bildungsausschuss und das Zentrum für Innovation und Forschung der OECD, das CERI, sind verantwortlich für dieses Projekt mit der Bezeichnung INES. Aufgrund der ersten Diskussionen in Washington ergaben sich sechs Interessenkreise, die sich mit den nachstehenden Netzwerken decken.

Die Netzwerke

Für die praktische Arbeit ist dieses Forschungsvorhaben in sechs Interessenkreise gegliedert:

1. Bildungsgang der Schüler (Schülerfluss durch das Bildungssystem)
2. Fähigkeiten und Kenntnisse der Ausgebildeten (Output von Bildungssystemen)
3. Schulen in ihrer Umgebung
4. Kosten und Ressourcen (Bildungsökonomie)
5. Erwartungen und Haltungen der Systembenützenden
6. Bildung und Eingliederung in den Arbeitsmarkt

Organisation

Nach Massgabe ihrer eigenen Bedürfnisse haben sich die Länder für diese verschiedenen Arbeitsnetzwerke eingeschrieben (die Schweiz in alle sechs). Nach einem vom Sekretariat der OECD-Bildungsabteilung CERI vorgeschriebenen Modell erarbeiten das vorsitzende Land und die anderen Beteiligten die theoretischen Grundlagen und suchen dann nach Indikatoren, die international berechnet werden können und die untersuchten Situationen am besten beschreiben. Dieses dezentralisierte Arbeitssystem zeigte rasch Ergebnisse. Am Ende der ersten Phase verwandelten sich bestimmte Netzwerke in technische Gruppen. Die Arbeiten traten damit in eine praktischere Phase ein.

Definition von «Bildungssystem»

Es handelt sich um die CITE-Stufen, die als Primär-, Sekundär-, höhere Sekundär- und tertiäre Stufe sowie als duales System bezeichnet werden.

Foto: Roland Schneider

Die Aussagekraft von Zahlen

Die Zahlen der verschiedenen Länder stehen manchmal für grundverschiedene Ausrichtungen der Bildungspolitik. Für einen umfassenden Systemvergleich muss bei der Analyse der Zahlen auch die Abfolge des Bildungsweges jedes einzelnen berücksichtigt werden (zwei nebeneinandergestellte Maturandenquoten sagen für sich allein noch nicht viel aus).

Wie bereits gesagt, ist die Welt der Bildung keine abgeschlossene Sphäre mehr. Sie ist Bestandteil des umfassenderen Systems Gesellschaft. Eines der Netzwerke sucht daher die Verbindungen zwischen den beiden Systemen zu beschreiben, konkreter ausgedrückt: Untersucht wird die Eingliederung der Schüler in den Arbeitsmarkt nach dem zuletzt erreichten Schulungsniveau.

Weitere wichtige Aspekte

Im System Bildung gibt es aber nicht nur den Aspekt Schüler und Schülerinnen. Ein Netzwerk analysiert ergänzende Aspekte. Gearbeitet wird dabei auf der Ebene der Schulen, damit die wichtige sozio-räumliche Dimension nicht verlorengeht. Die entsprechende Arbeitsgruppe ist auch auf der Suche nach einer wirklichkeitsnaheren Typologie der Schuleinrichtungen als der verwaltungsmässigen.

In einem weiteren Netzwerk wenden sich die Beteiligten bewusst von einer nur auf den Schulerfolg ausgerichteten Sichtweise ab. Untersucht werden die Haltungen und Erwartungen der verschiedenen systembenützenden Gruppen (Lernende, Lehrpersonen, Entscheidungsträger und Eltern). Es geschieht dies mit Hilfe von Indikatoren wie: Beteiligung am Leben der Schule oder konfliktfreies Klima der Bildungseinrichtung. Dieses Netzwerk will auf eine ganze Reihe von Fragen seitens der Benützer der Bildungssysteme antworten.

13 Milliarden für die Bildung

Diesen Betrag gibt die Schweiz pro Jahr insgesamt für die Sicherung eines angemessenen Bildungsniveaus aus. Unter diesen, in allen westlichen Ländern verhältnismässig gleichen Bedingungen haben die

Entscheidungsträger alles Interesse daran, die Aufteilung dieser Ausgaben besser zu kennen. Ein Netzwerk befasst sich ausschliesslich mit dieser Seite der Bildungsfrage.

Es ist klar, dass die Schweiz, von der Statistik her betrachtet, nicht in der Lage ist, alle von den verschiedenen Netzwerken gewünschten Zahlen zu liefern. Was wir an Zahlen über unseren Bildungsapparat besitzen, deckt nicht alle Netzwerkbereiche ab. Es wird also eine Wahl zu treffen sein. Werden aber Forschungsarbeiten der vorgehend beschriebenen Art durchgeführt, so werden wir die Richtlinien für künftige nationale Erhebungen in einer eindeutig bestimmten, international angewendeten Optik festlegen können.

In dieser Phase würde ein erster Schritt darin bestehen, rasch ein System von Indikatoren zusammenzustellen und einen ausgewählten Satz davon praktisch zu berechnen. Hierauf wären Richtlinien für die Datensammlung und -verwendung aufzustellen. Unseres Erachtens erzeugt dieses Projekt in der Schweiz eine gewisse Dynamik in Richtung Vorbereitung der Zusammenarbeit mit den kantonalen Instanzen, und zwar sowohl bei der Forschung wie bei der Grobplanung ähnlicher Experimente.

Erarbeiten eines Werkzeuges

Die Statistik ist ein Werkzeug, aber die verschiedenen Ämter müssen es auch herstellen und verfeinern können. Aus diesem Grund, unter anderen, sind am Projekt der OECD Fachleute aus beiden Bereichen, Statistik und Bildung, beteiligt. Die Analysebedürfnisse der ersteren und die praktischen Möglichkeiten der letzteren führten zur Schaffung von Indikatoren, die aber noch nicht alle bestimmt sind. Für die bestmögliche Wahl erachteten bestimmte Arbeitsgruppen eine vertiefte Kenntnis des Milieus als nötig und verschickten Fragebogen. In einem föderalistisch strukturierten Land wie der Schweiz bleibt das Ausfüllen solcher Fragebogen jedoch eine delikate Angelegenheit. Die am Projekt beteiligten Landsleute suchen denn auch gegenwärtig nach verschiedenen Daten. Wahrscheinlich werden sie sich an die verschiedenen Instanzen der fraglichen Bereiche wenden, um dort die fehlenden Informationen zu sammeln. Die Schweiz wird sich so weiterhin auf bestmögliche Art am ganzen Projekt beteiligen können. Alle an der Schaffung des Systems Beteiligten und die Benützenden werden eine im westlichen Umfeld verankerte Sichtweise haben, und wir werden die Voraussetzungen für ein interkantonales statistisches Modell festlegen können.

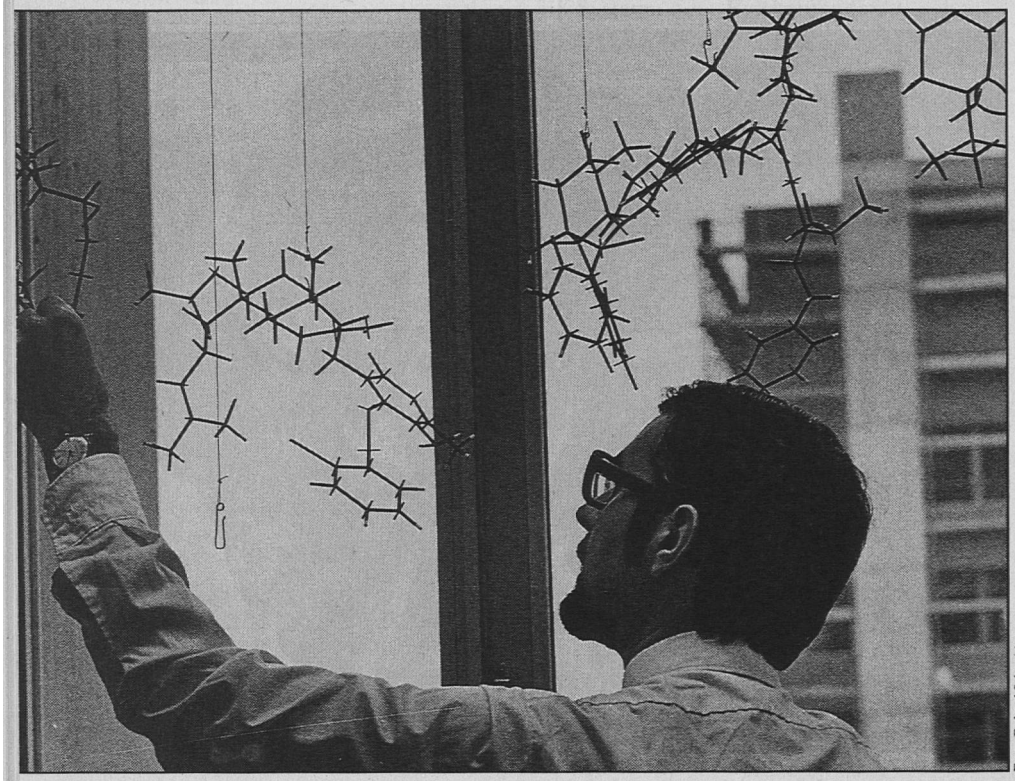


Foto: Roland Schneider

1991 im Tessin

Die Schlusskonferenz der laufenden zweiten Arbeitsphase wird 1991 im Tessin stattfinden. Im eigenen Land kann somit die interkantonale Debatte in Gang kommen und die Diskussion über das Thema Bildung eröffnet werden. Bildung wird von Jahr zu Jahr in allen Sphären wichtiger, angefangen bei der Privatsphäre (Selbstverwirklichung) bis hin zur Wirtschaft mit ihren direkter produktiven Zielsetzungen.

Nationales Forschungsprogramm «Wirksamkeit unserer Bildungssysteme»

Nach dem 1986 abgeschlossenen ersten nationalen Bildungsforschungsprogramm EVA (Berufsbildung) soll nun ein zweites lanciert werden: *«Die Wirksamkeit unserer Bildungssysteme angesichts der wirtschaftlichen, kulturellen, technologischen und demographischen Entwicklungen».* Die Vernehmlassung in Bildungsforscherkreisen wurde kürzlich abgeschlossen. Nun sollen die einzelnen Teilprojekte zusammengestellt werden.

Effizienz, Flexibilität, Innovativität

Diese drei Eigenschaften eines zukunftstauglichen Bildungswesens will das Forschungsprogramm für das Bildungswesen fördern helfen. Die Programmskizze sieht drei Fragenkreise vor:

1. Die Frage nach den Wirkungserwartungen und nach den Instrumenten zur Üeberprüfung der Bildungsziele: Woher kommen die Bildungsansprüche? Gibt es Diskrepanzen zwischen Aussenerwartungen und den Zielansprüchen der Schule selbst? Wie realistisch, erreichbar sind die gesetzten Ziele überhaupt? Was passiert konkret (beim Lehrer, im Unterricht) auf dem Weg von der Zieldefinition bis zur Umsetzung in der Lernsituation? Welche Instrumente könnten eine bessere Ziel-Mittel-Evaluation erleichtern?

2. Die einzelne Schule als Wirkungseinheit: Welche Wirkungen auf die Schüler erzielen welche Arten des Zusammenwirkens der Lehrer und anderer Beteiligter (z.B. Schulleitung) in einer Schule? Wie können die Schulen ihre Organisationsform selbst beurteilen und optimieren?

3. Wirkungen in einzelnen Zielbereichen: Was erreichen Schüler wirklich, und wo treten Schwierigkeiten auf in bezug auf bestimmte «Schlüsselqualifikationen», auf die Fähigkeit und den Wunsch nach lebenslanger Weiterbildung, in Mathematik und Sprachen?

Das sind nur ein paar Hauptfragen, um die herum sich zahlreiche Teilfragen pädagogischer, didaktischer und schulorganisatorischer Art gruppieren, und welche nun zu gewichten sein werden. *A.S.*

Kommentar

Aufgepasst ...

... die Wirkungswelle geht durch das Land! Es begann mit dem OECD-Länderexamen, den Vorstössen zur lohnwirksamen Lehrerqualifikation (LQS) und mit internationalen Vergleichstest-Programmen in Sprache, Mathematik und Naturwissenschaften (IEA und IAEP). Und nun also sollen «Bildungsindikatoren» (OECD-Projekt) und die Untersuchung von Wirkungsmechanismen in Bildungssystemen (Nationales Forschungsprogramm NFP 33) mit einer noch nie gekannten Batterie von Forschungsnetzen mehr Klarheit über Effekte unseres Schul- und Bildungswesens bringen.

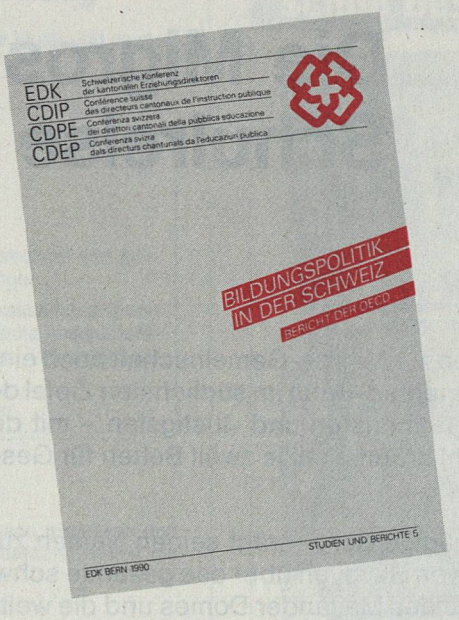
Wer definiert Erfolgsnormen?

Solches Tun ist zugleich gut und nicht ungefährlich: Gut, weil redliche Pädagogik bei aller Unwägbarkeit des Unterrichts- und Erziehungsgeschehens zur auch wirkungsorientierten Selbstevaluation verpflichtet ist (siehe Editorial S. 1); und es ist nicht ungefährlich, weil sich die Forschung da auf ein hoch normatives Gebiet begibt. Wer nach Wirkungen fragt, muss Massstäbe verwenden. Das ist hier nicht nur das Bruttosozialprodukt, das sind primär Lernziele, Bildungsziele, gesellschaftlich-kulturelle Erwartungen an die Schule. Und die kommen nicht aus der Wissenschaft, sondern sind gesellschaftliche Übereinkünfte, pädagogische Setzungen. Beunruhigend an den neuesten Forschungsprojekten ist die Tatsache, dass die Verbindung zur EDK nur schwach, zu den Lehrerorganisationen gleich völlig inexistent ist. Wenn das so weitergeht, riskieren wir – bei sichtlich grossem Interesse der Politiker an solchen wissenschaftlichen Wirkungsevaluationen – die Etablierung eines «heimlichen Curriculums», welches weder demokratisch abgestützt noch auf seiten der Betroffenen (zumindest in der Lehrerschaft) diskutiert und mitgestaltet werden konnte.

Mitsprachestrukturen schaffen

Unsere Recherchen bei Projektverantwortlichen ergaben zwar die spontane Bereitschaft, auf einen Dialog mit den Lehrerorganisationen einzutreten – aber eben erst auf Anfrage! Ob die angebahnte Mitsprache von einem LCH ohne eigene pädagogische Fachstelle dann auch tätig wahrgenommen werden kann, ist allerdings eine zweite Frage ...

Anton Strittmatter



Der OECD-Bericht zur Bildungspolitik in der Schweiz

Die schweizerische Bildungspolitik werde durch den kantonalen Föderalismus gehemmt und müsse mit einer neuen Diskussionsplattform frisch belebt werden. Zu diesem Ergebnis kommt die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) im ersten Bericht zur «Bildungspolitik in der Schweiz», der nun von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) publiziert worden ist.

Dem ausländischen Beobachter falle sofort die grosse Kluft zwischen dem «geradezu erobernden internationalen wirtschaftlichen Schwung der Schweiz und der Bewegungslosigkeit des Bildungssystems» auf, stellt die mit je einem französischen, deutschen, österreichischen und italienischen Professor besetzte und von EDK und Bund eingeladene OECD-Expertengruppe fest. Das schweizerische Bildungssystem erwecke den Eindruck, nur auf kurze Frist geführt und mehr geschoben als gelenkt zu werden.

Die Suche nach dem Konsens unter den kantonalen Partnern, die ganz unterschiedliche Ansichten hätten, ende häufig damit, dass ein wichtiges Projekt entweder verwässert werde oder aufgegeben werden müsse. Dies zeigt sich laut OECD insbesondere bei Problemen, denen sich die Schweiz angesichts des europäischen Integrationsvorganges ausgesetzt sieht. Trotz des unbestritten positiven Beitrages des schweizerischen Föderalismus führe der konkrete Vollzug im Rahmen der kantonalen Bildungssysteme zu Blockierungen und Rückständen von grossem Gewicht.

Bildungspolitik vermehrt auf die Bundesebene?

Der OECD-Bericht kritisiert, dass die beiden wichtigsten Partner für die Zukunft des schweizerischen Bildungswesens – der Bund und die EDK – über keine gemeinsame Institution zur Analyse und Diskussion der bildungspolitischen Leitlinien verfügen. In der gegenwärtigen Situation bestehe die Gefahr, dass die verschiedenen Partner sich gegenseitig neutralisieren würden.

Analog zur Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK), in der Bund, Kantone und betroffene Kreise zusammenarbeiten, sollte gemäss OECD-Bericht eine Art «Bildungsrat» geschaffen werden. Mit einer solchen Begegnungs- und Diskussionsplattform könnte die Zersplitterung der Zuständigkeiten aufgehoben werden und das Interesse der Bildungspartner auf ein neues Zusammenwirken gerichtet werden.

Während die Schweiz ihre Wirtschaftspolitik regelmässig durch die OECD untersuchen lässt (und dabei meist gute Noten erhält), ist dies das erste Mal, dass die Schweiz ihr Schulwesen für OECD-Experten geöffnet hat. Detailliert untersucht wurden vor allem die Schulsysteme der Kantone Zürich, Uri, Aargau, Tessin, Wallis und Neuenburg. *(sda)*

Fundgrube

Der Bericht der OECD-Experten diskutiert natürlich nicht nur die Bildungspolitik «im Grossen», sondern auch konkrete Teilaspekte, welche teils mit guten Noten, teils mit Fragezeichen versehen werden. Stichwörter aus dem Inhaltsverzeichnis:

- Der Druck des Arbeitsmarktes auf das Bildungssystem
- Mitwirkung der Betroffenen
- Stufen- und Typenaufteilung
- Neuerungen auf der Sekundarstufe
- Das Gymnasium als Ort kontrollierter Innovationen
- Das duale System der Berufsbildung und sein Innovationspotential
- Das nicht universitäre Tertiärsystem
- Aufgaben und Ausbildung der Lehrer
- Lehrerstatistik und Lehrermangel
- Forschung und Schulentwicklung

Der Kenner wird zahlreiche Ungenauigkeiten und Missverständnisse entdecken, was aber den Wert des Berichts als Fundgrube für Selbstkritik und Anregung nicht schmälert. *A.S.*

Der Bericht «Bildungspolitik in der Schweiz» (237 Seiten) ist zum Preis von Fr. 20.– erhältlich beim Sekretariat der EDK, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern.

Monte Generoso

Die Migros schlägt vor: Schulreise ins Tessin

Seit dem Zweiten Weltkrieg gehören zur Migros-Gemeinschaft auch eine Bergbahn und das dazugehörige Gipfelhotel: nämlich die Monte-Generoso-Bahn im südlichsten Zipfel des Tessins. Die Talstation Capolago ist per Bahn, Auto oder – am allerschönsten und -lustigsten – mit dem Dampfschiff zu erreichen. Das Gipfelhotel verfügt über sechs Schlafräume mit je zwölf Betten für Gesellschaften und selbstverständlich für Schulen.

Der Monte Generoso, der «grosszügige Berg», trägt seinen Namen zu Recht. Bei klarer Sicht reicht der Blick über die ganze Alpenkette – von Savoyen über das gesamte schweizerische Hochgebirge bis hin zu den Tiroler Alpen. Selbst die Spitze des Mailänder Domes und die weite lombardische Tiefebene bis zum Apennin lassen sich dann erkennen.

Der Monte Generoso bietet aber mehr als nur eine herrliche Aussicht. Die Migros ermöglicht durch einen ortskundigen Begleiter das Kennenlernen einer einzigartigen Fauna und Flora auf noch wenig bekannten Wegen.

Seit 1975 besuchten auf Einladung der Migros über 80 000 Schüler und Schülerinnen den Monte Generoso. Von Kindern und Lehrern erhielten wir zahlreiche begeisterte Briefe, weshalb wir die Aktion auch 1991 weiterführen.

Unser neues Schulreiseangebot zum günstigen Preis von

Fr. 30.– pro Schüler, Lehrer und Begleitperson

beinhaltet folgende Leistungen: Eine Übernachtung auf dem Monte Generoso inkl. Nachtessen, Frühstück, Lunchpaket und (ab 15 Schülern) einen ortskundigen Begleiter. Ein Buch «26 Wanderungen zur Entdeckung des Monte Generoso» von Angelo Valsecchi liegt jeder Anmeldung gratis bei. Für die Fahrt mit der Generoso-Bahn wird eine **Tageskarte** benötigt. Preis pro Schüler bis zu 16 Jahren (Gymnasiasten und Berufsschüler bis zum 20. Altersjahr) sowie Begleitpersonen **Fr. 12.–.**

Das Berghaus ist geöffnet vom **23. März bis 10. November 1991.**

Lehrer, die mit ihrer Klasse gerne mitmachen, sind gebeten, den untenstehenden Coupon an folgende Adresse einzuschicken:

Albergo Monte Generoso, zuhanden von Herrn A. Terzaghi, **6825 Monte Generoso-Vetta,** oder anzurufen:

Telefon 091 68 77 22 (8.00 bis 10.00 / 16.00 bis 17.00 / 19.00 bis 20.30 Uhr).

Sie erhalten dann nähere Einzelheiten wie: Wandervorschläge mit Kartenmaterial und Anmeldebogen.

Ich interessiere mich für eine Schulreise auf den Monte Generoso

Name des Lehrers: _____ Vorname: _____

Adresse: _____ PLZ/Ort: _____

Schule/Klasse: _____ Telefon: _____

(Die Anmeldung sollte möglichst frühzeitig erfolgen)

Boldern, Tagungs- und Studienzentrum, 8708 Männedorf

Atem-, Stimm- und Sprechschulung

Leitung: Prof. Dr. Horst Coblenzer, Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien

Sommerkurse 6.–13. Juli 1991 und/ oder 13.–20. Juli 1991

Teilnehmerkreis: Berufe, bei denen viel gesprochen wird oder Atem und Stimme ein besonderes Training verlangen.

Ziele: Atem - Stimme - Sprechen als Persönlichkeitserfahrung und Kontaktintensivierung – Vertrauen in die persönliche Ausdrucksfähigkeit – Freude am kommunikativen Kontakt – Kenntnis der psycho-physiologischen Zusammenhänge.

Ablauf: Unterricht, Üben und Bewegungsstunden

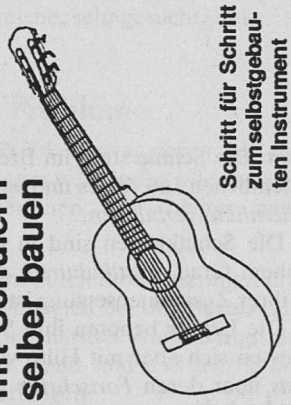
Weitere Kurse:
Freude am Sprechen
Sprechen ist menschliche Ausdruckskultur. Es kann mitdenken und -fühlen lassen, in Stimmung versetzen und ansteckend wirken mit allem, was uns bewegt.
30. Mai–2. Juni 1991 oder 17.–20. Oktober 1991

Für die pädagogisch-therapeutische Arbeit:
Möglichkeiten des Schwingegurtes
Spannungsregulation bei der Atem-, Stimm- und Sprechschulung, 1.–4. Mai 1991

Atem- und stimmpädagogische Grundprinzipien nach Coblenzer-Muhar
Speziell für Logopädinnen/Logopäden. 31. Oktober–3. November 1991

Seminarort und Sekretariat: Boldern, R. Aschwanden, 8708 Männedorf, Telefon 01 922 11 71

Saiteninstrumente mit Schülern selber bauen



Schritt für Schritt zum selbstgebauten Instrument

Einfache, bewährte Bauanleitungen mit den nötigen Zubehörteilen - los geht's!

Machen Sie den ersten Schritt und verlangen bei uns Prospekt und Preisliste

KILAR AG
3144 GASEL 031 849 22 22

Bio-Küchen

von wo alles ausgeht

Sie werden beobachten, dass Ihre neue Bio-Küche zum Mittelpunkt Ihres Hauses wird, von dem alles ausgeht. Massive einheimische Hölzer und Arbeitsflächen aus wunderschönem Granit schaffen ein Wohnwohlgefühl, das alle in seinen Bann zieht. Umbau nach Mass, in einer Woche, ganze Schweiz.

Bitte senden Sie mir/uns Ihre Broschüre «Die ganzheitliche Küche» + Farbprospekt.

Name: PLZ/Ort:

Str.: Tel.: SLZ 5

Haben Sie unsere Ausstellung schon besucht?

Es gibt gute Gründe, weshalb sich ein Besuch unserer Ausstellung lohnt:

- In ruhiger Umgebung können Sie in unsern Büchern schmökern, die Zusatzmaterialien studieren, anschauen oder anhören.
- Sie verschaffen sich einen Überblick über unsere Neuerscheinungen.
- In unserer Fundgrube finden Sie interessante Titel zu reduzierten Preisen (Fr. 2.– bis Fr. 10.–).

Jeder Besucher, der den untenstehenden Coupon mitbringt erhält ein Geschenk. Für jeden 50. Besucher haben wir uns eine besondere Überraschung ausgedacht.
Unsere Öffnungszeiten: Montag – Freitag, 8.00–12.00 Uhr und 14.00–17.00 Uhr. Für Gruppenbesuche bitten wir um telefonische Anmeldung.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Geschenk-Coupon

Bei Abgabe dieses Coupons erhalte ich ein schönes Geschenk.

Bitte ausfüllen:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

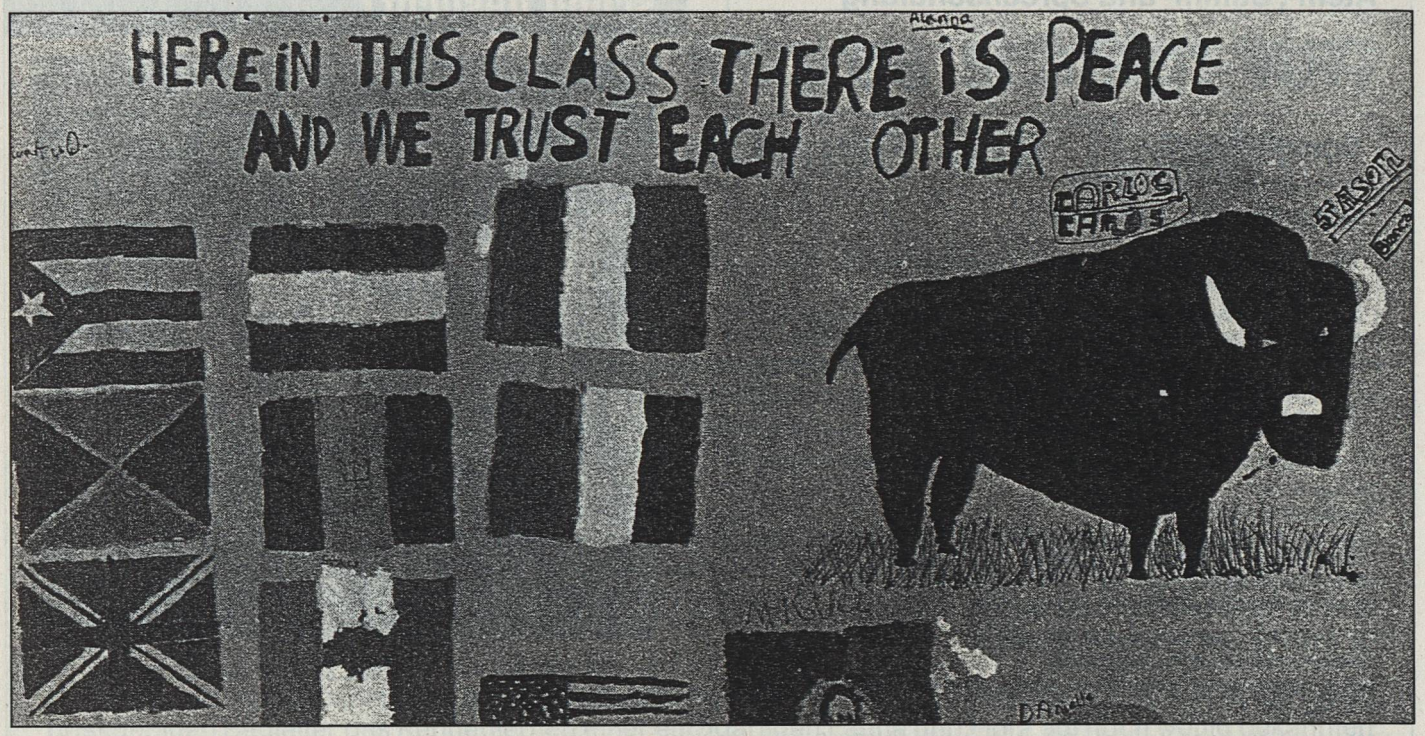
Schule: _____

PLZ/Ort: _____

Dieser Gutschein ist bis 31. Dezember 1991 gültig.

Klett und Balmer & Co. Verlag
Chamerstr. 12a, 6304 Zug
Telefon 042 / 21 31 41

Klett + Balmer



Entnommen aus dem Jahrbuch des Lesley College 1989, S. 49

Lehrer sein an der Ostküste Amerikas

Chancengleichheit und «Excellence» als Leitmotive

Der zweite Teil unseres «Reise-flashs» über das amerikanische Schulwesen. In der letzten Nummer («SLZ» 4/91) schilderte die Verfasserin den Aufbau des Schulsystems und die Lehrerausbildung im Bundesstaat Massachusetts. Nun berichtet sie über die Arbeitsbedingungen der Lehrerinnen und Lehrer, vor allem über den Alltag auf der Primarstufe.

Rosa Skoda-Somogyi

Wird in Amerika von Lehrern etwas Spezielles erwartet? Gibt es im Bildungswesen Amerikas besondere Ziele oder Akzente in allgemein menschlicher Wertorientierung?

Zwei Leitmotive treten deutlich in den Vordergrund und sind eng miteinander verknüpft:

- die *Chancengleichheit*
- die *Vortrefflichkeit (excellence)*

Beide Leitmotive sind aus Überlebenswillen und Selbstbewusstsein des Volkes vom Ende des letzten Jahrhunderts erwachsen und wurden durchwegs aus diesen Tiefengründen genährt. Im Interesse der Chancengleichheit soll die amerikanische Schule grundsätzlich egalitär, nicht selektiv sein. In diesem Sinne wurde u. a. die Gesamtschule geschaffen, und trotz entstandenen grossen Problemen hält man bis heute an ihr fest; im Interesse der «excellence» soll die Schule gut ausgestattet sein und der Lehrer von Anfang an sein Bestes leisten. Wie sieht das nun im Schulalltag aus?

Typische Merkmale

Verschiedene Schulbesuche in Massachusetts und weitere Erkundungen zeigten eine Reihe von typischen Rahmenbedingungen auf der Primarstufe:

- Die Schulen sind als *«Kurz-Tagesschulen»* konzipiert mit täglich 5 Stunden Unterricht. Dazwischen nehmen Schüler und Lehrer gemeinsam das Mittagessen ein. Die Samstage sind frei.
- Sie sind durchwegs – bis zum 18. Lebensjahr der Sekundarschüler – *koedukativ* geführt.
- Die Lehrer sind Angestellte der *Gemeinde,* woher sie nicht nur ihren Lohn, sondern auch freiwillige «Helfer» bekommen. Die Schule steht im Brennpunkt des öffentlichen Interesses und ist *eng mit dem Elternhaus verbunden.*
- Die Schulklassen sind in der Regel in hohem Grad *multikulturell,* die Mutation in ihrer Zusammensetzung ist gross.
- Die Lehrer benoten ihre Schüler nicht, müssen sich aber mit Hilfe von *Prüfungstests* über deren *Fortschritte* auf dem laufenden halten.
- *Lehrmittel* und *lerntechnologische Hilfsmittel* sind in der Schule oft überdosiert.
- Die *Lernbehinderten* sind in jeder Schulklasse *integriert* und mancherorts versuchsweise auch die Schwerbehinderten.
- In den Schulen findet *kein Religionsunterricht* statt.

Materielle Arbeitsbedingungen

Was schon den Aussagen von Lehrern zu entnehmen war, bestätigte auch Frau Carole Thomson, Vorsteherin der Abteilung für Lehrpläne öffentlicher Schulen, im Erziehungsdepartement Massachusetts. Die Lehrer werden, ungeachtet der Schulstufe, grundsätzlich nach dem glei-

chen Tarifsystem entlöhnt. Es gibt allerdings grosse Unterschiede von Gemeinde zu Gemeinde. Und natürlich ist es an Privatschulen (10% der Schulen im Bereich Pflichtschulalter) ganz anders.

Das Jahreseinkommen ist beträchtlich niedriger als bei andern Berufstätigen vergleichbaren Bildungsgrades und steigt mit zunehmendem Dienstalter nur langsam an. Spezielle Qualifikationen im Rahmen der Weiterbildung bringen in der Regel einen Lohnzuschlag ein. Genau 180 Tage Ferien jährlich sind üblich. Die Lehrer beider Geschlechter gehen mit 65 in den «Ruhestand». Wer aber möchte, kann länger bleiben, falls er jährlich ein Arztzeugnis über seine mentale Gesundheit vorweist.

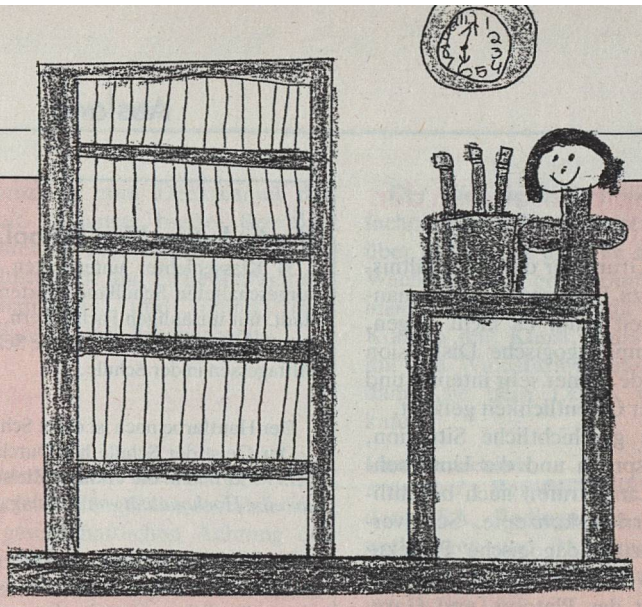
Die soziale Sicherheit der Lehrer hat in den letzten Jahren stark abgenommen; viele Stellen wurden aus Spargründen abgebaut. Das soziale Prestige des Lehrerberufes ist nicht gross. Viele Lehrer wandern in andere Erwerbsbereiche ab. Die Frage, ob nun ein Mangel an Lehrstellen bestehe, konnte die Vorsteherin nicht eindeutig beantworten, da infolge der Situation im Berufsleben die Zahl der Interessenten um die Lehrerausbildung abnimmt, so sehr die Colleges auch um sie werben. Sicher sei jedoch, dass gewisse Spezialisten, besonders für Medienunterricht, für zweisprachigen Unterricht, für die Fächer Mathematik und Naturwissenschaft, für heilpädagogische Bereiche, sehr gesucht sind.

Häufigste Probleme

Folgende Probleme rangieren für die von uns befragten werdenden oder berufstätigen Lehrerinnen und Lehrer ganz vorne:

- Die erste grosse Herausforderung dürfte sich für viele gleich bei der Berufswahl ergeben, da die meisten Ausbildungsstätten in privater Hand sind und *sehr hohes Studiengeld* verlangen.
- Der Lehrer merkt rasch, dass die *Kinder* die gleichen Bildungschancen *sehr ungleich*, ja manche nur sehr beschränkt zu nützen fähig sind.
- Die Situation verschärft sich an der Sekundarstufe, in der Gesamtschule: *Beinahe die Hälfte der Schüler «rutscht» bereits vor der Schulpflichtgrenze aus*. Viele von ihnen bleiben arbeitslos und ohne Lehrstelle, fallen nur allzuoft in Kriminalität und Drogenkonsum.
- Die Lehrer der öffentlichen Schulen erfahren meist, dass ihr *«Stellenwert» in der Gesellschaft* und ihr sozialer Status *nicht gebührend* ist.

ROSA SKODA-SOMOGYI ist Psychologin in Olten und Leiterin von Lehrerfortbildungskursen zu pädagogisch-psychologischen Themen.



The Daniel Butler School
90 White Street
Belmont, Massachusetts 02178
484-3519

Entnommen aus dem «Handbook» 1989 der zitierten Schule in Belmont

Daniel Butler School in Belmont

Sie steht inmitten der kleinen Gemeinde, umgeben von Spiel- und Sportplätzen. Das vor zehn Jahren renovierte Backsteinhaus hebt sich deutlich von seiner Umgebung ab. Zu meiner Besuchszeit beherbergte es «nur» 255 Schüler und halbtäglich eine Tagesstätte für Kinder vom 2. Altersjahr an. Ausserdem dient es auch der Erwachsenenbildung.

Der Unterricht beginnt um 08.40 Uhr, die Schulleiterin ist aber bereits um 08.15 Uhr vor dem Schuleingang, und kurz danach treffen auch alle Klassenlehrer ein, um ihre Schüler zu empfangen. Um 08.35 Uhr kommen die Besammelten ins Schulhaus, wechseln die Schuhe und nehmen ihre Plätze im Schulzimmer ein.

Die Innenarchitektur des Hauses ist gefällig, die ausgestellten Schüler-Lehrer-Werke zeugen von innovativem Geist und Niveau. Die Atmosphäre ist heimisch. Die Einrichtung der Unterrichtsräume lässt kaum etwas zu wünschen übrig, insbesondere im Musik-, Mal-, Theater- und Computerraum.

Die Klassenlehrer betreuen 18–22 Schüler: vom Schulkindergarten an bis zur 6. Primarklasse, wobei die Lernbehinderten immer integriert sind. Eine Reihe von Fachlehrern, besonders für Leseunterricht, Kunsterziehung und Heilpädagogik, steht ihnen zur Seite. Ein breites Sortiment moderner Lehrmittel ist in jedem Schulzimmer eine Selbstverständlichkeit. Die Lehrer mit Vollpensum unterrichten in der Fünftagewoche; bei Schulpflichtigen täglich bis 14.40 Uhr. Das Mittagessen nehmen sie mit den Schülern ein, und mit ihnen verbringen sie auch die Mittagspause.

Viele Schüler aus sozial schwachen Familien

Der Einblick in die Schularbeit, insbesondere im Bereich des Erstlesens/-schreibens, bringt mir neue Anregungen. Ich sehe einen vielseitigen, dynamischen, kreativen Zugang bis in didaktische Einzelheiten. Indessen lerne ich die positive und dabei arbeitsintensive Atmosphäre im ganzen Haus noch mehr zu schätzen. Es muss hauptsächlich an der vorbildlichen Kooperation im Lehrerkollegium liegen. Die Schulleiterin, Frau Barbara Hunt, die mit ihrer Dissertation aus der Lesepädagogik den Doktorgrad erreichte, trägt ihr Amt offensichtlich liebevoll und kompetent.

Im Gespräch mit ihr erfahre ich aber, dass sie und auch die Klassenlehrer sich durch die Schule stark ausgelastet fühlen. «Viele Schüler kommen aus sozial schwachen Familien, oft vernachlässigt und niedergedrückt. Sie müssen sich in der Schule aufwärmen, damit sie überhaupt lernen können. Ausserdem sind es die vielen fremdsprachigen Kinder, die uns zu schaffen machen.» «Aber mindestens die Benotung der Schüler fällt weg; das dürfte auch ihre Kontakte mit den Eltern erleichtern», wende ich ein. «Sie nehmen es schon gar nicht als Erleichterung wahr: Es ist bei uns so selbstverständlich.»

Enger Kontakt mit Eltern und Behörden

Die Klassenlehrer führen aber regelmässig schriftliche Prüfungen und Tests durch und schreiben an die Eltern Schulberichte. Sie müssen über die Fortschritte eines jeden Schülers auf dem laufenden sein, um weiter helfen zu können. Im weiteren erkundige ich mich, ob die Betreuung der Kinder ab dem 2. Altersjahr nicht zu viel Zusatzarbeit für die Schulleitung bedeute.

«Ja, ziemlich viel. Aber die berufstätigen Mütter sind auf die Dienste sehr angewiesen. Und schliesslich bereiten wir somit früh auch den Schuleintritt vor. Die Kinder und wir auch werden es dann leichter haben.»

«Sind Ihre Lehrer Angestellte der Gemeinde?»

«Ja, die Schule erhält aber das Budget; sie muss damit selbst wirtschaften.»

«Ist das für Sie schwierig?»

«Nicht so schlimm. Was mich aber belastet, sind die vielen Sitzungen: mit den Gemeindevertretern und im Schüler-Lehrer-Verein. Die Kontakte brauchen wir ja in eigener Sache, aber die Sitzungen sind lang, die Tage jedoch kurz...»

Amerika – Spitzenreiter in der Bildungstechnologie

Wo liegt der Grund für diese Verhältnisse? Am Willen zu Reformen und an mangelnder Offenheit kann es nicht liegen, denn die reformpädagogische Diskussion in Amerika wurde immer sehr intensiv und mit Einbezug der Öffentlichkeit geführt.

Die jeweilige geschichtliche Situation, der Freiheitsanspruch und die Unternehmungslust im Lande rufen auch beachtliche neue Unterrichtskonzepte, Schulversuche sowie sozialpädagogische Projekte ins Leben. Aus unserem Jahrhundert erwähnen wir nur das Platoon- und Gary-System (zur «Rationalisierung» des Schullebens), den Dalton-Plan (zur «Individualisierung» der Schularbeit), den Winnetka-Plan (zur Verbindung der Theorie und Praxis), das Konzept der Projektmethode nach W.H. Killpatrick und neuestens das breitangelegte Reformprojekt von Prof. Vito Perrone aus der Harvard-Universität, durchgeführt im Bereich der Lehrerbildung und Elementarschulen in Norddakota.

Gegenwärtig kämpft u.a. die «Houlmes Group» (Vereinigung fortschrittlicher Pädagogen, die sich im gleichnamigen Fachorgan artikuliert) kompromisslos für radikale Verbesserung der amerikanischen Schule und der Situation des Lehrers. Die Gedanken grosser amerikanischer Pädagogen wie John Dewey, William H. Bagley, George S. Counts werden wieder aufgegriffen. Die Lehrer können sich auf ihren Verband (National Education Association) stützen, der für die Interessen seiner Mitglieder auch durch ein eigenes Journal kämpfen kann. Amerika ist gegenwärtig Spitzenreiter in der Bildungstechnologie, legt aber auch gebührenden Wert auf die literarische und Kunsterziehung allgemein.

Unbegrenzte Widersprüche

Soweit die Situation der Schule und des Lehrers abhängig ist vom Wissensstand, pädagogischen «Know-how», von Interesse und Einsatzbereitschaft sowie der Ausstattung der Schule, liegt ein grosses Potential für positive Entwicklungen vor. Die Wurzeln der Missstände liegen aber tiefer.

Die Schule ist immer tief in die Gesellschaft eingebettet. Die Folgen dieser Wahrheit lasten schwer auf der Neuen Welt. Die amerikanische Gesellschaft gründet zwar auf Pioniergeist und demokratischen Idealen und hat auf der institutionellen und legislativen Ebene wichtige Beweise ihres demokratischen Willens erbracht. Sie ist aber in ihrem Wesen eben nicht demokratisch, weist Risse und Klüfte auf: Die rapide Industrialisierung des Landes im 19. Jahrhundert verhalf dem Grosskapital zu einer unkontrollierten, ungedämpften Vormacht und brachte nebst

Martin Luther King School in Cambridge

34 Klassenlehrer unterrichten 607 Schüler von 8 Jahrgängen der Primarstufe und vom vorgeschalteten Schulkindergarten. Ein typischer Grossschulbetrieb in der alten Universitätsstadt, mit unzähligen Fachlehrern, Therapeuten, administrativem, Verwaltungs- und Hilfspersonal. Die Unterrichtszeit für alle Schulklassen ist einheitlich: von 08.45 bis 14.45 Uhr, dazwischen Mittagessen in der Schule.

Der Hautfarbe nach ist diese Schule ausgeprägt schwarzweiss.

Der Geist der Schule hat Durchschlagskraft, da in ihm die Botschaft des grossen Namengebers wirkt und in die erklärte Zielstrebigkeit mündet: *Allen Kindern, ungeachtet ihrer Hautfarbe, dieselbe Hochqualität von Bildung gewähren.*

Aus einem kleineren, aber für die Schulpausen gut ausgestatteten Areal komme ich in das geräumige, moderne Schulhaus. Ich werde vom Schulleiter, Herrn Charles Stead, empfangen, einer väterlichen Gestalt afro-amerikanischer Herkunft, der in seiner Aufgabe mit grossem Sendungsbewusstsein und enormem selbstlosem Einsatz aufgeht. Seine sehr vielseitige und sachkundige Stellvertreterin, Frau Lewis, ist ebenfalls schwarzer Hautfarbe. Sie führt mich, meinem Wunsch gemäss, in verschiedene Schulklassen und Übungsgruppen. Ich darf dem Unterricht beiwohnen und kann anschliessend mit den Lehrern und Schülern sprechen.

Individualisiert

Die Schülerzahl bewegt sich zwischen 17–22 je Klasse. In einigen Schulzimmern werden sie von zwei Lehrern simultan betreut und – in den Eintrittsklassen – manchmal noch von einer freiwilligen Hilfskraft aus Gemeinde, Elternverein oder Studenten. An Unterrichtsformen sah ich die «frontale» Art, häufiger jedoch die individualisierte – und Kleingruppenarbeit, den traditionellen (auf eine Schulklasse und einen Klassenlehrer gebundenen) Unterricht und den offenen, wo zwei Lehrer von Parallelklassen ihre Schüler zusammenbringen und sie abwechselnd betreuen. Ich vernehme, dass diese letztere «Open-Education-Form» manchmal auch bei benachbarten Jahrgängen angewendet wird. Ausserdem erhalten einige Schüler jeweils individuelle Nachhilfe – «Therapie» ausserhalb des Klassenzimmers.

Grosszügig konzipiert

Bei meinem Durchgang gewinne ich Einblick in die grosse Halle, welche durch leichte Holzwände und Vorhänge in zahlreiche kleine Abteilungen aufgeteilt ist, wo die verschiedenen Fachlehrer/Therapeuten die Schüler individuell betreuen. Den gut ausgestatteten Computerraum benützen die Schulklassen nach bestehendem Zeitplan regelmässig. Die Software beziehen sie teils von einem Lehrmittelverlag, manches entwickeln die Klassenlehrer selbst. Auf meine Frage nach ihrer Erfahrung, bejahen sie meist die Arbeit mit dem Computer, betonen aber, wie wichtig ein ganz gezielter Einsatz sei. – Länger halte ich mich in der schönen Schulbibliothek auf, die gleichzeitig wieder einen gemeinsamen Unterrichtsraum darstellt. Die einzelnen Klassen – vom Schulkindergarten an – werden hier zeitplanmässig der Bibliothekleherin anvertraut. Die Schüler lernen, Karteikarten anzufertigen, die Kataloge benutzen und die gewünschten Bücher auf den Bücherregalen finden. Das zentrale Anliegen ist aber: Liebe zum Buch wecken. In «literarischen Sitzungen» (literary meetings) werden Bücher vorgestellt, vorgelesen und die Schüler zum stillen Lesen veranlasst.

Überstrukturiert

Was ich im Hause bei aller wohltuenden Humanatmosphäre, bei aller differenzierten Bildungsarbeit und friedlichen Kooperation des Personals entbehre, sind die Ruhe, die Fröhlichkeit, die Zuversicht. An ihre Stelle, so scheint es mir, gewinnt eine übermässige Geschäftigkeit Oberhand: eine Automatisierung, Zersplitterung, Überstrukturierung der Unterrichtsarbeit. Fast allgemein spüre ich im Schulhaus eine Art Müdigkeit, deren Wurzeln mir tiefer als in die Arbeitsbelastung hineinzureichen scheinen.

Überfordert

In persönlichen Gesprächen mit Lehrern geht manches auf: «Ich bin während des Schultages kaum einmal mit meinen Schülern allein, und kaum einmal sind sie alle im Schulzimmer beisammen», klagt Mary Barret, Lehrerin einer 1. Klasse. «Immer hat jemand ein Nachhilfeprogramm mit einem meiner Schüler oder kommt ein ‹Helfer› ins Schulzimmer. Wann soll ich die Klassengemeinschaft formen? Hinzu kommt, dass die Mutation in den Schulklassen sehr gross ist. Wir sind auch noch mit viel überflüssiger Administration belastet, und fast täglich kommen neue Überraschungen.»

Viele Lehrer klagen darüber, dass sich ihre Schüler sehr schwer konzentrieren können und sehr schnell ermüden. Die Gründe sehen sie vor allem darin, dass die Kinder zu Hause «fast nur noch fernsehen». In der Schule würden auch wenige Hilfsmittel genügen – einige lehnen aus den erwähnten Gründen den Einsatz von Video im Unterricht ab. Die wöchentlichen zwei Turnstunden erscheinen den Gefragten als zuwenig und die Mittagspausen im Schulalltag zu kurz, um sich zu erholen.

grossem Reichtum für Unternehmer Armut und Not für breite Bevölkerungsschichten, insbesondere für die Farbigen. Dazu kamen in der jüngeren Geschichte das Trauma des Vietnamkriegs, die fortwährende Aufrüstung und die neue akute Kriegsgefahr, Verlust der Vormachtstellung am Weltmarkt, Rassenspannungen, Arbeitslosigkeit, verheerender Drogenkonsum und Kriminalität.

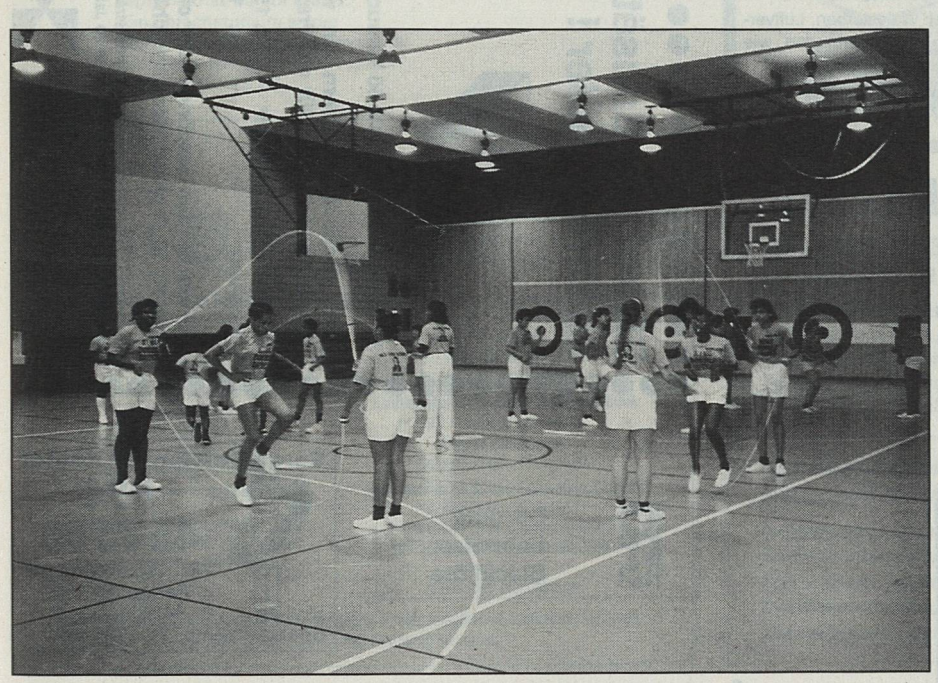
Wir wissen wohl um diese Wunden, und manches spüren wir auch am eigenen Leib, jedoch staunen wir an Ort und Stelle, wie tief diese Wunden wirklich sind. Ich war erschüttert von den vielen obdachlosen, verwahrlosten, bettelnden Menschen auf den Strassen und in Unterführungen von Boston und Cambridge, an die Verhältnisse in Slums gar nicht zu denken. Amerika ist nicht mehr das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, es ist vielmehr das Land unbegrenzter Widersprüche. Diese Widersprüche entpuppen sich besonders deutlich in der Schule. Gerade weil sie auf der institutionell-organisatorischen Ebene demokratisch ist, wird sie damit gleichzeitig zum Deckmantel der Ungleichheit. Solange breite Bevölkerungsschichten in Not und Elend leben, bleiben Bildsamkeit und Erziehbarkeit ihrer Abkömmlinge und damit ihre Zukunftschancen stark herabgesetzt.

Aus der Erfahrung anderer lernen

Wir können uns nur annähernd ein Bild machen, welche Mängel der sozialen Stellung und gesellschaftlichen Achtung des Lehrers anhaften, welche Probleme ihn während der Ausbildung und im Schulalltag begleiten.

Aber was betrifft uns das hier in der Schweiz? – Manche der Probleme des amerikanischen Lehrers und der Schule sind auch in unseren Schulen zu spüren, mindestens im Keim, als «Vorwarnung». Es kann nützlich sein, das Keimende unter dem Vergrösserungsglas zu sehen. Die Verhältnisse in Amerika näher zu betrachten, könnte uns aufrütteln, den Weg weisen.

Der Weg wird über die fortwährende fachpädagogische Weiterentwicklung und über das immer aktuelle berufsständische Wachsein zum *gesellschaftlichen Engagement* führen. Pädagogik ist ja Wissen, Können und Kunst, muss sich aber auch mit den Windstürmen auseinandersetzen, damit sie dem Leben wirklich dienen kann.



In der Turnhalle der Martin Luther King School in Cambridge

Die Brooklyn Public School

Sie ist eine «Offen-Raum-Schule», wo acht Schuljahrgänge der Primarstufe und ihre Parallelklassen kein eigenes Schulzimmer haben, sondern in einem riesigen Raum eine mit leichten beweglichen Wänden und Möbeln abgegrenzte, allernotwendigste Fläche – alles dicht nebeneinander.

Die Schulklassen «integrieren» nicht nur die lernbehinderten, sondern auch die schwerbehinderten Schüler.

Da ich über die Einzelheiten dieser Schule bereits anderswo referiert habe («Schweiz. Heilpäd. Rundschau» vom Juni 1990), informiere ich hier nur kurz darüber, wie es in dieser Schule den Lehrern gefällt. «Man fühlt sich hier wie in einem Bienenstock, aber das hat auch seinen Reiz», erzählt mir eine ältere Lehrerin. «Oft fühle ich mich müde und warte nur auf die Pause, dann fliegt der ‹Bienenschwarm› aus. Auf der anderen Seite fühle ich mich hier irgendwie auch frei und getragen, obwohl wir in der Klassenarbeit räumlich sehr begrenzt sind. *Auf alle Fälle müssen sich hier Lehrer und Schüler stets darin üben, sich nicht zu verlieren*», und fügt hinzu: «Wir sind halt eine experimentierfreudige Nation.»

Literaturnachweis

Münck, J.: Berufsbildung und Bildung in den USA, Bedingungen, Struktur, Entwicklungen und Probleme (unter Mitarbeit von Vera Diehl), Erich Schmidt Verlag, Berlin 1989

Conant, J. B.: The Education of American Teachers N. Y.: McGraw-Hill 1963

Conant, J. B.: Bildungspolitik im föderalistischen Staat, Beispiel USA, E. Klett, Stuttgart 1968

Willers, G.: Das Bildungswesen der USA, Ehrenwirth Verlag, München 1965

Röhrs, H.: Die progressive Erziehungsbewegung, Hermann Schrödel Verlag, Hannover 1977

Silberman, Ch. E.: Die Krise der Erziehung, Belz Verlag, Weinheim-Basel 1973

Ediger, M.: The great Debate in Education. New Education 11/11989, 53–56

Bloom, A.: Der Niedergang des amerikanischen Geistes, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1988

Schweizerische Heilpädagogische Rundschau 12/6, Juni 1990

Besuchte Schulen und Institutionen

Harvard Graduate School of Education, Cambridge, MA 2138 (Gespräch mit Professor Vito Perrone)

Lesly College, Cambridge, 29 Everett Street, MA 02138-2790

Cambridge College, Cambridge, MA 2138, 15 Mifflin Place

University of Massachusetts, Boston, MA 2109

Boston College, Boston, Chestnut Hill, MA 02167-3804

Daniel Butler School, Belmont, 90 White Street, MA 02178

Martin Luther King School, Cambridge, 100 Putnam Ave, MA 02139

Brooklyn Public School, Brookline, MA 02146

Departement of Education / Division of School Program / Boston, Hancock Street 1385, MA 02169

Monroe C. Gutman Library, Harvard Yard, Appian Way, Cambridge, MA 2138

PR-Beitrag:

Watt-/Joulemeter für Demonstrationszwecke

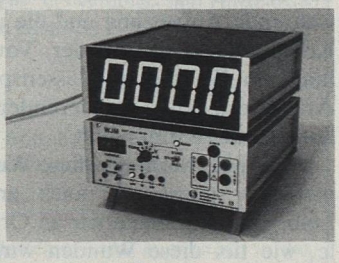
Das neuentwickelte Watt-/Joulemeter ist ein Leistungs- und Energiemesser der neusten Generation – speziell auf die Bedürfnisse des Unterrichts ausgerichtet. Es verfügt über Eigenschaften, die nur dank modernster digitaler Computertechnik möglich geworden sind und neue Dimensionen in der Leistungs- und Energiemessung eröffnen.

Mit dem Gerät können folgende Grössen gemessen und mit der 56 mm hohen LED-Grossanzeige (ablesbar bis 25 m) angezeigt werden:

- Ströme von 1 µA bis 10 A AC/DC
- Spannungen von 0,1 mV bis 1000 V AC/DC
- Scheinleistungen von 1 µVA bis 10 kVA
- Wirkleistungen von 1 µW bis 10 kW
- Energie von 0,01 mJ bis 1000 MJ
- Leistungsfaktor cos φ.

Die automatische Bereichsumschaltung macht das Einstellen der Spannungs- und Strombereiche überflüssig. Hervorzuheben sind folgende zusätzliche Leistungsmerkmale: direkter Anschluss von Verbrauchern mit Netzstecker, elf Energiemessbereiche mit automatischer Umschaltung, reine Effektivwertmessung und Frequenzgang bis 20 kHz.

Als Besonderheit verfügt das Watt-/Joulemeter über eine mit einem Kodierschalter vorprogrammierbare Zeit- und Energiebegrenzung. Zusammen mit der seriellen oder der IEEE-Schnittstelle können die Messdaten zum Personal-Computer übertragen und dort beliebig weiterverarbeitet werden. Über das Watt-/Joulemeter ist eine ausführliche Beschreibung mit vielen Anwendungsbeispielen erhältlich.



Lehr- und Lernmittel für alle Fächer und Schulstufen

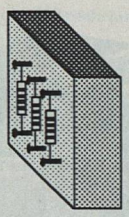
Ernst Ingold + Co. AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063/61 31 01

INGOLD

Alltagsinformatik für Schüler
(und Lehrer). Erprobtes Lehrmittel zu Standardsoftware Farsight, Schüler und Lehrer brauchen PC als Werkzeug, Glarner Modell, projektorientiert, fächerübergreifend, narrensicher, alle IBM-Kompatiblen, Lehrmittel: 9 Broschüren à Fr. 12.– inkl. Farsight-Demoversion, Software: ab Fr. 339.90, Dokumentation oder Demo auf Videokassette: A. Streiff, Büel, 8750 Glarus, Telefon 058 61 28 33.

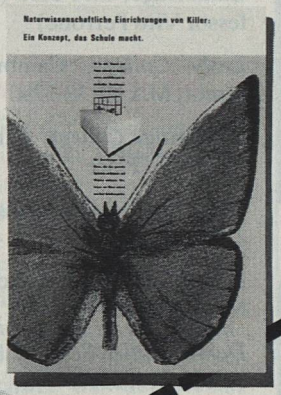
Regenwald
24 Dias, Lehrerinfo, Fr. 70.–
Weitere Titel: Waldsterben, Luftverschmutzung, **Kulturpflanzen** wie Reis, Baumwolle, Gewürze u. a.
Buchhandlung Kupper, Abt. UE, Postfach 378, 8712 Stäfa

Elektronik-Bausätze für Ihre Schüler !



84 Bauteile für mehr als 50 Versuche.
Kein Kochbuch, sondern ein verständlicher Lehrgang für die Praxis.
Bausatz inkl. 2 Behälter Fr. 157.-
Anleitung Fr. 13.-
Fordern Sie den Beschrieb oder einen Bausatz 10 Tage zur freien Ansicht an.
Planen und Einrichten intelligenter Unterrichtsräume. Inbegriff für praktische Lehrgeräte - seit 20 Jahren.
KILAR AG
3144 GASEL 031 849 22 22

Bestellen Sie ein Konzept, das Schule macht. Diese neue Farbbroschüre zeigt Ihnen Schulbeispiel für Schulbeispiel, wie Killer sein individuelles Gestaltungskonzept in die Praxis umsetzt. Mit naturwissenschaftlichen Einrichtungen nach Mass, die das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar umfassen.



Die gute Schweizer Blockflöte

Sorgentelefon für Kinder
034 45 45 00
Hilft Tag und Nacht.
Helfen Sie mit.
3426 Aefligen,
Spendenkonto PC-34-4800-1

killer
Bitte senden Sie mir kostenlos (Anzahl) Broschüren (Ein Konzept, das Schule macht)
Vorname/Name
Str./Nr.
PLZ/Ort
Telefon
Einsenden an: J. Killer AG 5300 Turgi Telefon 056/23 19 71

Killer. Das *F*arb*F*orm*F*unktions-Konzept.

SCHUBI®
Der Spezialist für didaktische Medien

(KATALOG '90 MIT GROSSEM SPEZIALANGEBOT ANFORDERN!!!)

SCHUBI Lehrmittel AG, Mattenbachstr. 2, 8401 Winterthur, Tel.: 052/29 72 21

Atem – Bewegung – Musik, Lehrweise Medau

Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung
Irene Wenger/Ursula Beck, Maygutstr. 20, 3084 Wabern/Bern

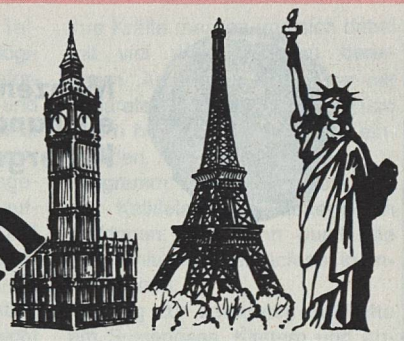
Ausbildung: zweijährig, berufsbegleitend für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen und sozialen Berufen.
Ferienkurse: 8.–12.7.1991 in Aarau, 22.–27.7.1991 in Bern, 5.–10.8.1991 in Wabern, 30.9.–4.10.1991 in Bern u. 26.–30.12.1991 in Wabern.
Auskunft: Telefon 031 54 15 84

Die Sprache zum Beruf machen

Sprachunterricht
Übersetzen
Medienberufe
individuelle Stundenplangestaltung
Zwei 15wöchige Semester von Oktober–Januar, März–Juni

SAL

Von der Sprachtheorie über Sprachkurse bis zur Praxis:
Ein Sprachstudium an der Schule für Angewandte Linguistik
Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich
Tel. 01 / 361 75 55



Sprachkurse in

Grossbritannien, Frankreich, Italien, Spanien, Malta, Kanada, USA, Irland, Australien, Portugal

- Intensiv- und Feriensprachkurse für Erwachsene, 1 bis 4 Wochen
- Schülersprachreisen in den Schulferien
- Internationale Langzeit- und Examenskurse für Teilnehmer ab 16 Jahren, bis 50 Wochen
- Fortbildungskurse für Fremdsprachenlehrer

Auskunft und Broschüren erhalten Sie bei

iSi Sprachreisen
Seestrasse 412/7
8038 Zürich
Telefon 01 482 87 65

LA ROTA TOSCANA
Kurs- und Freizeit-Zentrum

Traumhaftes Bauerngut zwischen Florenz–Siena–Arezzo. Toplehrer, gute Küche, erholsame, ruhige Umgebung. Wochenkurse in kleinen Gruppen 1991:

Grandi Maestri in Toscana
14.–20. Juli 1991
Andrea B. del Guercio, Prof. Dr., Florenz
Prof. für Kunstgeschichte

Bewusstheit durch Bewegung
Feldenkrais-Methode
7.–13. Juli 1991
28. Juli–3. August 1991
Beatriz Walterspiel, Ibach
Renate Nimmermann, Frankfurt

Chinesische Religion und New Age
11.–17. August 1991
Andrea Hoever, Kempen (D)
lic. phil.

Animal Symbolicum – das zeichenfähige Wesen
Eine Einführung in die Anthropo-Semiotik
15.–21. September 1991
Hans Saner, Basel
Dr. phil., Philosoph

Einführung in die philosophische Ethik
22.–28. September 1991
Brigitte Weisshaupt,
Dr. phil., Zürich, Philosophin

Schöpferische Schau Schweizer Zukunft
Adrien Turel (1890–1957)
29. September–5. Oktober 1991
Hermann Levin Goldschmidt, Zürich
Prof., Dr. h. c.
Philosoph, Schriftsteller

Auskunft und Programm: Ruedi Tobler, Bergliweg 2, 4418 Reigoldswil, Telefon 061 96 20 49.
Das Haus ist auch für Familienferien zu mieten.

Goetheanum Dornach/Schweiz

ÖFFENTLICHE PUPPENSPIELER-TAGUNG, 6.–9. Juni 1991

«Puppenspiel im Zusammenklang der Künste»
Puppenspiel-Aufführungen, Vortrag, Arbeitsgruppen, künstlerische Kurse.
Detailprogramm/Anmeldung bei Tagungs- und Wohnungsbüro am Goetheanum, CH-4143 Dornach, Telefon 061 701 40 41.

Kurs für Chorleitung und Gemeindesingleitung im Nebenamt 1991/93

Berufsbegleitender Kurs vermittelt theoretische und praktische Grundausbildung für Chorleitung und Singleitung in Gruppen und Gemeinde.

Dauer: 4 Semester. **Aufnahmeprüfung:** 26./27. Juni 1991. **Kurstage:** Mittwochnachmittag und -abend **Kantoreibesuch:** Donnerstagabend. **Kursbeginn:** 21. August 1991

Auskünfte/Anmeldung (bis 15.5.1991): Institut für Kirchenmusik, Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Im Französisch unsicher?

Vertiefen Sie Ihre Kenntnisse – abonnieren Sie

Conversation et Traduction

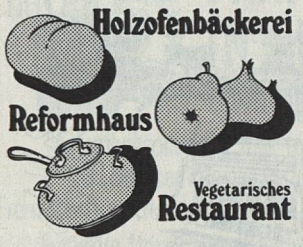
☐ Jahresabonnement zu Fr. 45.–.
☐ Halbjahresabo zu Fr. 24.–
☐ Gratis-Probenummer

Herr / Frau / Frl.
Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ / Ort: _____

39

Einsenden an:
Emmentaler Druck AG
Conversation et Traduction
3550 Langnau

Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer oder bestellen Sie gleich ein Jahresabonnement zu Fr. 45.–



Holzofenbäckerei
Reformhaus
Vegetarisches **Restaurant**
das gute Dreigestirn am Hottingerplatz
Vier Linden
Gemeindestr. 48, 51 u. 53, 8032 Zürich

kleinschreibung
Bund für vereinfachte recht-schreibung
postfach 8022 Zürich
Werden Sie mitglied!
Ich wünsche informationen
name _____
adresse _____

Münzen und Medaillen – ein handliches Stück Kulturgeschichte

An- und Verkauf

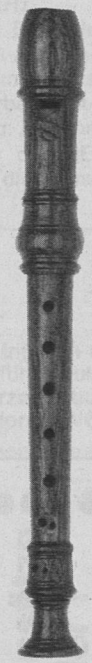
- Grosses Lager an erstklassigen Sammlermünzen von der Antike bis etwa 1850
- Stets vorrätig: Ein breites Angebot an günstigen Münzen für den Unterricht

Monatliche Preislisten • Auktionen • Literatur Beratung

Münzen und Medaillen AG Basel
Malzgasse 25, Postfach 3647
4002 Basel, Telefon 061 23 75 44

Blockflöten von MOECK

Grosses Gesamt-Programm von



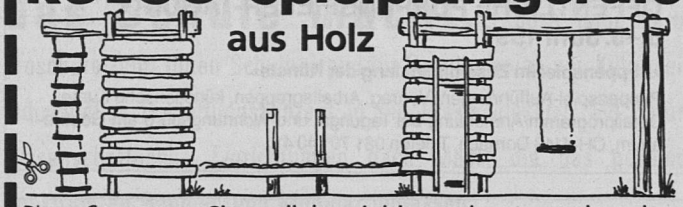
- Schulflöten
- Chorflöten (Tuju)
- Barock-Soloflöten moderne Bauart (Rottenburgh)
- Kopien nach Jan Steenbergen
- Kopien nach H.F. Kynseker
- Renaissance Flöten vom Sopranino bis zum Subbass

Neu!

- *Sopranblfl. in Birne* Mod. 229B 185.-
- *Sopranblfl. in Olive* Mod. 729 365.-
- *Flauto 1, die pflegeleichte Sopranblockflöte aus Spezialkunststoff für den Erstunterricht* Mod. 021 33.-

Pan Vertriebe, Zürich

RÜEGG-Spielplatzgeräte aus Holz



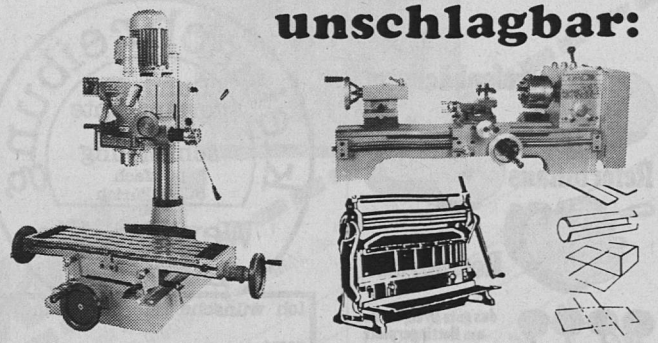
Sinnvoll, langlebig und naturverbunden

Diesen Coupon einsenden – und umgehend erhalten Sie unseren informativen Rüegg-Spielgeräte-Katalog.

Bitte einsenden an:
ERWIN RÜEGG
Spielgeräte
8165 Oberweningen
Tel. 01-856 06 04

Senden Sie den GRATIS-Katalog an LZ
Name
Strasse
PLZ/Ort

unschlagbar:



Universal-Fräsmaschine, Stufengetriebe, MK 2 od. 3, opt. Frästisch mit autom. Vorschub, ab Fr. 3250.– (Fr. 1880.–). **Leitspindeldrehbank,** Spitzenhöhe/Weite 11/45 cm, mit Drehfutter u. Motor, ab Fr. 1995.– (Mini Fr. 590.–). **Blechform-Maschine,** 800×0,8 mm, Schneiden, Biegen, Ausklinken, Fr. 2450.–. **Seiler AG, Burgdorf, Telefon 034 22 40 36 – Prospekt G6-Lz.**

Stundenplan-Programm SMS-III

SMS-III eignet sich speziell für Sekundarschulen & Gymnasien!

Das Stundenplan-Management-System ***SMS-III*** bietet folgende Möglichkeiten und Funktionen ***für Ihre Stunden-Planung:***

- 20 Kopplungen pro Stunde, max. 100 Kopplungen pro Stundenplan
- Stundenplan-Umfang: 6 Wochentage zu je 20 Unterrichtsstunden
- Bedienung über Pulldown-Menüs und Funktionstasten; Online-Hilfe
- Verwaltung von max. je 200 Klassen-, Lehrer- und Zimmer-Plänen
- Meldung von Doppelbelegungen bei Lehrern und Zimmern
- Für IBM- und kompatible PC (XT,AT,/386,PS/2) mit CGA,EGA,VGA
- mehrere Zusatz-Module verfügbar; **DEMO-Diskette für Fr. 50.–– !**

JH **Jakob Heider, Jr. / Hard- & Software**
Hertensteinstrasse 25/8052 Zürich/01-301 10 78

PR-Beitrag:

Berg- und Gletscherwanderungen von Hütte zu Hütte

leichte Touren auf einfache, aber lohnende Gipfel

Rund um den Sustenpass
30.6.–5.7.91 28.7.–2.8.91

Kennst Du die Sage «Vum Engstlenfrewwelli, Gowwliwibli und Gaismaitli»? Ob uns wohl die Dämonen ruhig schlafen lassen?

So Aufstieg zur Tällihütte.
Wir lernen unsere Ausrüstung kennen und anwenden
Mo Gries – Wendengletscher – Grassenhüttli
Di Besteigung Grassen 2946 m – Sustlihüttli
Mi Steingletscher – Tierberglihütte
Do Vorder Tierberg 3091 m – Tällihütte
Fr Sätteli – Engstlenalp

Ausbildungswoche
Ausbildung und leichte Touren im Sustengebiet
23.6.–29.6.91 21.7.–27.7.91

Während dieser Woche möchte ich Ihnen die Grundkenntnisse für Hochtouren übermitteln. Bei gemütlicher Atmosphäre lernen Sie das richtige Verhalten am Berg wie Anseilen, Steigeisengehen, Klettergrundsätze, Pickelhandhabung sowie Orientierung mit Karte, Kompass und Höhenmesser.

Fortbildungswochen in Fels und Eis
13.7.–19.7.91 3.8.–9.8.91 21.9.–27.9.91
leichte bis mittelschwere Kletter- und Hochtouren

In diesen Wochen biete ich jedem Teilnehmer, aufbauend auf vorhandene Grundkenntnisse, einen Fels- oder Eiskurs, Vertiefung der Seiltechnik, rassige Felstouren im III.–IV. Schwierigkeitsgrad sowie eine tolle, kombinierte Gipfelbesteigung an.

Schulreise/Klassenlager
Gletschertag: Ein hautnahes Erlebnis mit Steigeisen und am Seil.
Klettergarten: Schnuppern im Fels mit Anseilen und Klettern.

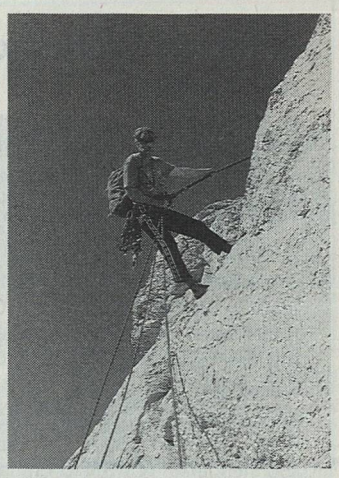
Privathütte. Ideal für Gruppen/Familien
Tällihütte am Sustenpass

Naturkundliches Wochenende
Flora, Fauna, Geologie
15./16.6.91 29./30.6.91 20./21.7.91

Der Natur näher kommen – unter diesem Motto treffen wir uns zu einem zweitägigen Naturerlebnis. Auf dem Bergweg von Engstlenalp übers Sätteli wandern wir durch eine artenreiche Bergflora und vernehmen viel Wissenswertes über die bewegte Geschichte der Talschaft Oberhasli, den geologischen Aufbau, die Landschaftsformen, die geografische Lage und damit eine fast verwirrende Vielfalt an Pflanzen und Tieren, Mineralien und Gesteinen, Lebensgemeinschaften usw. Sonnenaufgang – ein neuer Tag beginnt. Auf der Pirsch weiter Richtung Gadmen begegnen den Frühaufstehern sicher Murmeltiere, Adler, Gemsen, Steinwild, und vielleicht kann an einem sonnigen Platz sogar eine Schlange überrascht werden. Ich wünsche Ihnen ein Wochenende mit interessanten Begegnungen.
Anforderungen: Freude an der Natur, offene Sinne und die Bereitschaft, als Wanderer eine grossartige Landschaft kennenzulernen.

Kinderbergsteigen mit der Familie

Bergsteigen mit Mutter, Vater, Tochter und Sohn
19./20.5.91 22./23.6.91 21./22.9.91
Kinderbergsteigen – eine neue Idee? Nein, ein Bedürfnis, das immer grösser wird. Mit unserem Angebot möchten wir Kindern von 10 bis 16 Jahren die Gelegenheit bieten, die Grundsätze des Bergsteigens unter kundiger Leitung zu erlernen. Auf spielerische Art und Weise dürfen die Kinder am Fels ihre Kräfte messen und sich dabei mit viel Wissenswertem bereichern. Am selben Ort, aber mit separatem Programm, sind auch Eltern herzlich zur Teilnahme eingeladen.
Programm: Erste Kletterversuche am Kalkfelsen im Klettergarten Meiringen, Bähnlifahrt durch die Aareschlucht, übernachten in Innertkirchen.
Aufstieg zur bewirteten Tällihütte am Sustenpass, Klettern und Abseilen an den nahen Granitplatten.



Bergsteigerschule
Meiringen · Haslital
Peter Eggler
3857 Unterbach bei Meiringen · Telefon 036 71 25 93

Bergferien im In- und Ausland

- Tiefschnee- und Skitourenkurse
- Berg- und Gletscherwanderungen
- Privattouren, auch für Vereine
- Hochtouren, Klettern
- für Anfänger und Anspruchsvolle
- Ausbildungskurse Winter/Sommer
- Intensivausbildung an Wochenenden
- Lawinen, Fels/Eis
- Privathütte, ideal für Gruppen/Familien
  Tällihütte am Sustenpass

BERGSTEIGERSCHULE
MEIRINGEN · HASLITAL
Peter Eggler
3857 Unterbach bei Meiringen · Tel. 036 71 25 93

Bergsteigen im ganzen Alpengebiet

Toscana

Ferienwohnungen in ausgebautem Landgut an schönster Lage im Herzen der Toscana (Siena 41 km, San Gimignano 25 km). Schwimmbad (18×9×1,65), Tennisplatz, Reiten. Telefon 031 24 65 22.

Korsika, Ostküste

Deutsch/franz. Familie vermietet Appartements und Studios für 2–5 Personen, von Ostern bis Oktober.
«La Tour», F-20230 Bravoue, Telefon 0033 95 38 81 54.

Thür Lingua
Beratung und Organisation für weltweite Sprachaufenthalte

Für Sprachaufenthalte – Thür Lingua fragen.
Wir haben die Schulen persönlich besucht.

Verlangen Sie gratis und unverbindlich unsere Informationen.
Thür Lingua · Niklaus Thür · Vadianstrasse 38
9001 St. Gallen · Telefon 071 / 22 54 66

Grüne Schlange
Pflegestätte für Eurythmie
Tel. 01 362 80 75

Eurythmie

Neuer Einführungskurs
Beginn: 16. Mai 1991

Toskana

Töpferkurse in der Keramikwerkstatt von P.E. Maddalena
1) 7.7.–20.7. Drehkurs, Steinzeug
2) 21.7.–3.8. Dreh- und Dekorationskurs für Fortgeschrittene mit John Colbeck
3) 11.8.–24.8. Drehkurs, Raku
4) 29.9.–12.10. Drehkurs Steinzeug und Raku
Info: Telefon 0039 55 807 56 81 oder 571 66 00 84

La Cardère

FRANZÖSISCH LERNEN IN FRANKREICH

Erwachsene - Jugendliche - Kinder

Aufenthaltsdauer 12 Tage (minimum). Umfassender Unterricht: 20 Lektionen Theorie (5-7 Personen), ständiger Kontakt mit Französischsprechenden, Ausflüge, Sport, Schwimmbad, Ruhe und Erholung. Familiäre Atmosphäre. Region Bresse, zwischen Jura und Burgund.

LA CARDERE F-71580 FRONTENAUD - TEL.(..33) 85 74 83 11 - Fax:(..33) 85 74 82 25

Name: _____ Vorname: _____
Strasse: _____ PLZ/Ort: _____
Land: _____ Tel.: _____

Lenk - das ganze Jahr!

Kurs- und Sportzentrum Lenk *(KUSPO)*

Modernste Unterkunfts-, Verpflegungs- und Schulungsräume. Sportanlagen mit Mehrzweckhalle. Für Vereine, Schulen, Klubs und Gesellschaften. ● 450 Betten (3 Chalets).

Informieren Sie sich ***heute,*** *damit Sie schon* ***morgen*** *planen können.*

Kurs- und Sportzentrum *CH-3775 Lenk Tel. 030/ 3 28 23*

Arosa

Musikkurse für Lehrer in Arosa

Chorwoche

(6.–12. Juli 1991)

Unter der Leitung von Max Aeberli und Harri Bläsi werden unter anderem Teile der Carmina burana von Carl Orff einstudiert und aufgeführt.

Gitarren-Workshop

(14.–20. Juli 1991)

Im Mittelpunkt stehen Improvisation und Liedbegleitung.
Leitung: Wädi Gysi.

Musik aus 1001 Nacht

(11.–17. August 1991)

Unter der Leitung des Komponisten wird das mehrsätzige Werk «Musik aus 1001 Nacht» von Christian Albrecht einstudiert und uraufgeführt. Benötigt werden Blockflötisten, Bläser, Orff-Instrumente, Klavier und Dirigenten. Ein Kurs, der Schulmusikern neue Impulse gibt!

Im Rahmen der «Musik-Kurswochen Arosa 1991» finden zudem Kurse für Querflöte, Traversflöte (Schnupperkurs), Hammerflügel (Schnupperkurs), Streichorchester, Blasorchester, Saxophon, Improvisation, Kontrabass, Oboe, Cello und Klavier statt.

Der detaillierte Prospekt kann kostenlos beim Kulturkreis Arosa, 7050 Arosa, Telefon 081 31 16 21 oder 081 31 33 55, bezogen werden.

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden

1361 m ü. M.

für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.

Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

Clubhaus Hackbüel, Jakobsbad AI

Unser Haus liegt in Wander- und Skigebiet am Kronberg im Appenzellerland und bietet Platz für etwa 40 Personen. Ideal für Klassenlager zu jeder Jahreszeit. Anfragen an: Skiclub Gossau, Frau A. Calderwood, Sonnenstrasse 5, 9202 Gossau, Telefon 071 85 57 97

Ferienhaus der Stadt Lenzburg

Samedan GR
1728 m ü. M.

- liegt direkt im Dorf
- ganzjährig geöffnet
- ideal für Wander- und Skilager, Bergschulwochen, Sportlager
- Platz für 87 Personen (12 Leiter und 75 Lagerteilnehmer)
- moderne Grossküche für Selbstverpfleger

Auskunft und Vermietung
Ferienhauskommission Lenzburg
Frau R. Schmucki
c/o Stadtbauamt
Sandweg 14, 5600 Lenzburg
Telefon 064 51 45 21

Landschulwochen, Sport- und Ferienlager

Komfortables Haus in ruhiger Lage. Zwei-, Drei- und Vierbettzimmer, Duschen, Spielsaal, viel Umschwung, Wurzelschnitzen, Fondueabend, Lagerfeuer, tolle Wandermöglichkeiten. Günstige Preise in Vollpension und Selbstverpflegung (auch für Familien und Vereine). Wie wäre es mit einer Anfrage?

Santa Fee, 3925 Grächen VS, Telefon 028 56 16 51

Ferienhaus/Pension Balmberg, Stoos 1300 m ü. M.

Autofrei, 6 Skilifte, Wandergebiet, Sporthalle, Schwimmbad. Matratzenlager + Betten, geeignet für Schulen und Gruppen bis 46 Personen. VP + HP zu vernünftigen Preisen. Sommer 1991 div-Wochen frei. Winter 1992 Woche 2, 3, 4, 12, 13, 14, 15 frei. Fam. Lüönd, Balmberg, 6433 Stoos, Telefon 043 21 42 41

LEUKERBAD
TORRENT-ALBINEN

Wallis

Eine Grosskabinenbahn führt Sie hinauf in ein tolles Skigebiet inmitten einer bezaubernden Bergwelt. 40 km sehr gut präparierte Skipisten.
Auf der Bergstation ist ein **Panorama-Restaurant** mit einem Ferienlager (4/8/12/20 Betten).

Auskunft: Torrentbahnen AG, 3954 Leukerbad, Tel. 027/61 16 16
Restaurant/Ferienlager Rinderhütte, Tel. 027/61 19 44

Haben alle Verzeichnisse versagt?

Wir helfen Ihnen, ohne Mühe und teure Telefonate ein geeignetes Haus für Ihr Klassen-, Ski- oder Wanderlager zu finden. – Ihre wichtigsten Angaben erreichen **350 Gruppenhäuser** mit mind. 12 Betten.
Also: «Wer, wann, was, wo und wieviel» an

KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN, Fax 061 96 09 93, Tel. 061 96 04 05

Sedrun, 1500 m ü. M.

Ferienlager Spinatscha frei ab sofort und Sommer/Herbst sowie auch im Winter. Platz für etwa 48 Personen. Wir nehmen auch kleinere Gruppen auf. Frisch renoviert. Auch mit Pension. Mässige Preise. Geeignet für Schulen, Klassenlager, Gruppen und Familien.
Anfragen an Raimund Venzin, 7188 Sedrun, Telefon 086 9 11 31 oder 081 23 16 25

Gasthaus Büel, Ferienlager

Das ganze Haus ist neu renoviert. Im Sommer eigener Spielplatz und Bassin. Spielplatz mit Spielanlagen. Alle Zimmer mit Duschen.
Auskunft erteilt Fam. A. Thöny-Hegner, St. Antönien GR, Telefon 081 54 12 71.

Ski- und Ferienhaus

Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ferien- und Klassenlager. 60 Plätze in 9 Zimmern und 2 Massenlager mit fliessend Kalt- und Warmwasser, Duschanlage, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal, freundlicher Aufenthaltsraum. Gemeindeverwaltung Schwerzenbach, Frau M. Fischer, 8603 Schwerzenbach, Telefon 01 825 10 20.

Planen Sie Ihre Klausurtagung?

Heimeliges Ferienhaus in Wildhaus

12–15 Betten, aller Komfort, Video usw., mitten im Ski-, Sport- und Wandergebiet. Bitte Unterlagen anfordern bei E. Walser, Moos, 9658 Wildhaus, Telefon 074 5 10 87.

Magazin

Eine Bestandesaufnahme nach zehn Jahren Gleichberechtigungsartikel

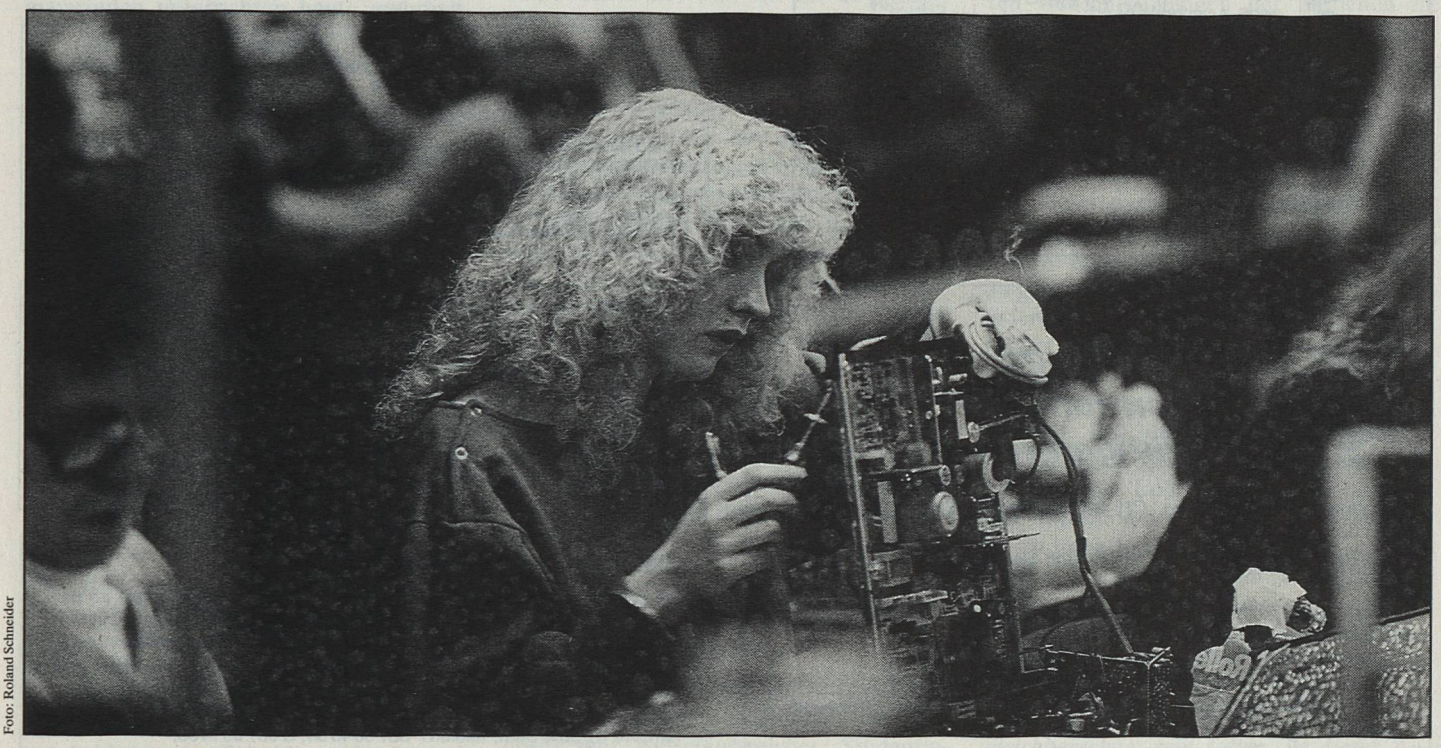


Foto: Roland Schneider

Sind unsere Schulkinder gleichberechtigt?

Seit zehn Jahren ist die Gleichberechtigung der Geschlechter in der Bundesverfassung verankert. Gleichberechtigung bedeutet aber nicht bloss die Zusage derselben Rechte, sondern vielmehr noch als gleichwertig anerkannt und im Alltag behandelt zu werden, auch die gleichen Bildungs- und Laufbahnchancen zu erhalten. Ist das in der Schule so? Alle Erkenntnisse deuten darauf hin, dass noch einige Anstrengungen zur Gleichbehandlung und Herstellung von Chancengleichheit nötig sind, wie die nachfolgende Standortbestimmung zeigt.

Linda Mantovani Vögeli

1867 promovierte Nadeska Suslowa an der Universität Zürich in Medizin. Sie war die erste Frau, die in Europa einen Universitätsabschluss erreichen konnte. Eine höhere Schulbildung erreichten Frauen damals aber nur privat. Die öffentlichen Schulen waren den Knaben und jungen Männern vorbehalten. In den letzten hundert Jahren gelang es den Frauen Schritt für Schritt, eine Öffnung des Bildungssystems zu erreichen.

In der schweizerischen Volkszählung von 1980 wird diese kontinuierliche Entwicklung bestätigt. Von allen Schweizer Frauen, die zwischen 1926 und 1934 aus der Volksschule kamen, d.h. diejenigen, die 1980 60–69jährig waren, absolvierten nur 21% eine Berufslehre, ganze 11% besuchten eine höhere Schule, und nur 1% hat einen Universitätsabschluss. Von denjenigen, die vor 1926 aus der Schule entlassen wurden, haben sogar nur 15% eine Berufsausbildung. Bis in die siebziger Jahre hat sich die Zahl der Berufsabschlüsse von jungen Frauen verdoppelt. Diejenigen, die 1980 20–29 Jahre alt waren, hatten zu 45,6% eine Berufsausbildung, und knappe 21% gingen in eine höhere Schule oder höhere Fachausbildung.[1] Heute, 10 Jahre nach der Verankerung der Gleichberechtigung von Frau und Mann in der Bun-

PTT Museum Bern

Ausstellung zur Geschichte der Post und des Fernmeldewesens in der Schweiz sowie grösste Briefmarkenausstellung der Welt.

Geöffnet Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr

PTT-Museum, Helvetiastrasse 16, 3000 Bern 6
Tel. 031 62 77 77

Bergsteigen • Wandern • Skitouren

Verlangen Sie unser Jahresprogramm

Schweizer Bergsteigerschule «Rosenlaui», CH-3860 Meiringen
Bruno Scheller, Tel. 036 / 71 35 37

Strandbad und Camping Tennwil am Hallwilersee

Offen für Zelte vom 1. Mai bis 30. September. Matratzenlager für 30 Personen (2 Räume) offen vom 1. April bis 31. Oktober. Aufenthaltsraum, Selbstkocherküche für Gruppen, kann auch von Gruppen mit Zelten benützt werden. Günstige Preise. Telefonische Auskunft oder Anmeldung 057 27 14 34, wenn keine Antwort 057 27 28 78.

Ski- und Wanderparadies **OBER-GOMS** Wallis/Schweiz

Ferienlager FURKA, Oberwald

Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschieden grosse Schlafräume, Selbstkocher (Pension im Hotel Furka möglich).
Im Sommer 100 km Wanderwege, grosser Spielplatz. Im Winter 40 km Loipe, Sesselbahn, 2 Skilifte.
Verlangen Sie unseren Prospekt.
Toni Nanzer, Blattenstrasse 64, 3904 Naters, Telefon 028 24 22 08 oder 73 11 44

Sport/Erholungs-Zentrum Frutigen 800 m ü. M.

berner oberland

Information: Verkehrsbüro, CH-3714 Frutigen, Telefon 033 71 14 21, Fax 033 71 54 21

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer, Aufenthaltsräume

Sportanlagen: Hallen- und Freibad, Fussballplatz, Tennisplatz, Kraft- und Fitnessraum, Minigolf, Sauna, Solarium
Kunststoffplatz für: Hand-, Korb-, Volleyball und Tennis
Vollpension ab Fr. 29.– inkl. Hallen- und Freibadbenützung

Für: Sport- und Wanderlager – Skilager (Skizentrum Elsigenalp-Metsch, 2100 m ü. M.)

Seit **40 Jahren** die beste Adresse zum direkten Vermieter, mehrere Gruppenferienhäuser

DUBLETTA FERIENHEIMZENTRALE, Grellingerstrasse 68, 4020 Basel, Telefon 061 312 66 40, Fax 061 312 66 31 (24 h)

DFHZ

Verlangen Sie Offertlisten für Früh- und Spätsommer 1991 und Winter 1992.

Naturfreundehaus «Widi», 3714 Frutigen

15 Minuten in südöstlicher Richtung vom Bahnhof Frutigen, direkt an der Kander, liegt das Ferienhaus. Es verfügt über 36 Betten, aufgeteilt in vier 4er-, zwei 6er- und ein 8er-Zimmer, sowie über einen gemütlichen Aufenthaltsraum und eine gut eingerichtete Selbstverpflegerküche, Spiel- und Liegewiese sowie Gartengrill. Parkplatz vor dem Hause. Preis auf Anfrage.
Auskunft: Naturfreunde Schweiz, Sektion Bümpliz, Heinz Zaugg, Keltenstrasse 73, 3018 Bern, Telefon P 031 56 45 34, G 031 25 74 38.

Camp de Vaumarcus (Ferienlager)

100 000 m² Wald und Felder – 320 Plätze in 12 Unterkunftshäusern oder Wohnungen – 12 Säle – 6 Werkstätten – Spielplätze. Bis drei Gruppen können gleichzeitig dort verweilen: Schulklassen – Konfirmanden – Singgruppen – Gemeindegruppen usw., von März bis Oktober.
Für Bescheid und Miete sich an die Verwalter, Herrn und Frau Béguin, 2028 Vaumarcus, Telefon 038 55 22 44, wenden.

HAUS TANNACKER

Vorzüglich geeignet für Ihre
Schulverlegung Sport- und Ferienlager
Gemütliches und gut eingerichtetes Haus mit total 41 Betten. Grosse Sportplätze.

Auskunft: W. Keller, Lindenmattstrasse 34
3065 Bolligen, Telefon 031 58 20 55

Schwarzenburgerland 1100 m ü. M.

REF. HEIMSTÄTTE GWATT
3645 Gwatt, Telefon 033 36 31 31

KLASSENLAGER UND SCHULWOCHEN

In unseren preisgünstigen, gut ausgestatteten Jugendhäusern.

Eines mit Mehrbettzimmern, eines mit zwei Matratzenlagern.

Schöne, ruhige Lage direkt am Thunersee, eigener Strand, Ruderboote, Tischtennis, grosse Spielwiese, Fussballplatz und Vita-Parcours. Ab Fr. 9.– p/P für Selbstkocher.

Reformierte Heimstätte **3645 GWATT** Telefon 033 36 31 31

desverfassung, haben die Frauen punkto Bildungsabschlüsse stark aufgeholt. So wurde in den letzten Jahren fast die Hälfte aller Mittelschulabschlüsse von jungen Frauen abgelegt.

Sag mir, wo die Frauen sind

Leider setzt sich diese zahlenmässige Egalität jedoch nicht in eine adequate Vertretung der Frauen in den verschiedenen beruflichen Stellungen um. Gerade im Bildungsbereich ist der Arbeitsmarkt stark geschlechtsspezifisch aufgeteilt. In den Kindergärten und unteren Klassen der Primarschulen unterrichten heute mehrheitlich Frauen, je höher jedoch die Stufe wird, um so weniger Frauen sind anzutreffen. Nur gerade noch 2,2% aller Lehrstühle und Assistenzprofessuren sind mit Frauen besetzt. Und auch in den Mittelschulen sind die Frauen im Lehrkörper massiv untervertreten: An der Kantonsschule Baden haben sich zwei Lehrerinnen 1985 die Mühe gemacht, die geschlechtsspezifische Realität an ihrer Schule zu analysieren. Der Anteil der von Lehrerinnen erteilten Stunden betrug 15%, d.h. nur jede 7. Stunde wird von einer Frau erteilt. Der Anteil der fest angestellten Frauen gegenüber den fest angestellten Männern beträgt sogar nur 2,8%[2].

Zusammenfassend muss festgehalten werden: Das schweizerische Bildungswesen hat sich den Frauen formal geöffnet. Keinem Mädchen wird heute aufgrund seines Geschlechts verboten, ein schulisches Angebot zu besuchen. Die Schulen selbst orientieren sich aber nach wie vor an der männlichen Hälfte der Bevölkerung, und zwar sowohl was die Ein- und Aufstiegsmöglichkeiten im Schuldienst betrifft, als auch im Unterricht selbst.

Diskriminiert und stiefväterlich behandelt

Unterricht ist ein sehr komplexes Geschehen, bei dem viele Dinge gleichzeitig ablaufen. Welche Ebene aber auch immer analysiert wird, immer werden die Mädchen benachteiligt. Die Lehrpläne, welche festlegen, was gelernt wird, orientieren sich an einer männlichen Welt. Kindererziehung ist z.B. in keinem einzigen Lehrplan ein Thema, obwohl die allermeisten der Schülerinnen und Schüler einmal Mütter und Väter sein werden. Aber auch die Akteure, die in der Schule auftreten, die Handelnden in den zu lernenden Stoffen, sind fast ausschliesslich Männer. In Geschichte, im Deutschunterricht und in der Mathematik kommen Frauen entweder nicht vor, oder sie werden in stereotypen Rollen gezeigt, die der heutigen Welt in keiner Weise mehr entsprechen. Wer von uns weiss schon, dass kurz nach der Deklaration der Menschenrechte eine Frau sich anmasste, eine analoge Deklaration für die Frauen zu verfassen, und dass sie dafür geköpft wurde. Oder dass der berühmte Albert Einstein mit einer Physikerin verheiratet war, mit der er intensiv zusammenarbeitete. Falls Sie diese zwei zufällig herausgegriffenen Beispiele kennen, so haben Sie bestimmt nicht in der Schule davon gehört.

Leider kann ich die Aufzählung der Frauendiskriminierungen in unseren Schulen damit noch nicht beenden. Denn auch in den wichtigen Bereichen der aktiven Auseinandersetzungen in der Schule, in den Unterrichtsgesprächen und den Interaktionen zwischen den Kindern, werden die Mädchen stiefväterlich behandelt. Diverseste Untersuchungen aus unseren Nachbarländern und der Schweiz belegen immer wieder eindrücklich:

Knaben werden im Unterricht sowohl quantitativ als auch qualitativ bevorzugt behandelt. Ihnen steht deutlich mehr Zeit zur Verfügung.

⅓ für die Mädchen, ⅔ für die Knaben

Bei einer Auszählung der Interaktionen in einer Schulstunde in der BRD passierte etwas sehr Aufschlussreiches. Studentinnen sassen bei verschiedenen Lehrpersonen im Unterricht und zählten aus, wie oft Mädchen und wie oft Jungen mündliche Beiträge leisteten. Die Lehrerinnen und Lehrer waren über die Erhebung informiert und gaben sich bestimmt Mühe, die Kinder gerecht aufzurufen. Das höchste, was die Mädchen erreichten, war eine Beteiligung von 40%. Im Durchschnitt entstand wieder das von Dale Spender erstmals erhobene Verhältnis von ⅓ Aufmerksamkeit für die Mädchen zu ⅔ Aufmerksamkeit für die Knaben. Interessant war nun aber, dass die Knaben nach dieser Stunde in verschiedenen Klassen laut protestierend in die Pause gingen. Obwohl ihnen in allen Klassen mehr Zeit zur Verfügung gestanden hatte als den Mädchen, fühlten sie sich benachteiligt und glaubten, sie seien in dieser beobachteten Stunde zu wenig zum Zuge gekommen.

Unterschiedliche Qualität der Interaktionen

Neben diesen eindrücklichen quantitativen Benachteiligungen der Mädchen in der Schule liegt ein vielleicht noch wichtigerer Unterschied in der Qualität der Interaktionen. Sowohl Lehrerinnen als auch Lehrer neigen dazu, die Kinder bei Schwierigkeiten je nach Geschlecht unterschiedlich zu unterstützen. Haben Mädchen Schwierigkeiten mit einer Aufgabe, so wird ihnen bei der Lösung geholfen. Hat ein Knabe Schwierigkeiten, so wird er aufgefordert, das Problem selbst zu lösen, indem ihm die Aufgabenstellung nochmals erklärt wird. Auch Lob und Tadel werden unterschiedlich verteilt. Knaben werden vor allem wegen disziplinarischen Fragen getadelt. Bei Mädchen jedoch sind 90% des Tadels auf Leistung ausgerichtet. Knaben erhalten Lob für erbrachte Leistungen. Mädchen hören nur einen Kommentar zu ihren Leistungen, wenn sie schlecht sind. Lob erhalten sie für Wohlverhalten oder für schöne Darstellungen.[3]

Die kurze Schilderung der geschlechtsspezifischen Schulrealität zeigt eines deutlich: 10 Jahre nachdem das Schweizervolk bestimmt hat, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sein sollen, ist dieser Anspruch auch im Bildungsbereich noch bei weitem nicht eingelöst. Es ist an der Zeit, dass alle Kantone diesen Vollzugsnotstand aktiv angehen.

LINDA MANTOVANI VÖGELI ist Erziehungswissenschafterin, Dozentin an der Universität Freiburg und neuerdings Leiterin des zürcherischen Büros für Gleichstellung für Frau und Mann. Der hier abgedruckte Aufsatz entstand als Gutachten für die «Kantonale Arbeitsgruppe für ein Gleichstellungsbüro im Aargau», welcher über 20 Organisationen quer durch das politische Spektrum angehören.

Verwendete Literatur

1 Werner Seitz: Die Frau im schweiz. Bildungswesen in: Festschrift für Peter Gilg, Bern 1988

2 Madeleine Marti u. Ilse Braun: Der Anteil von Schülerinnen und Lehrerinnen an der Kantonsschule Baden von 1961–86, Wettingen 1987

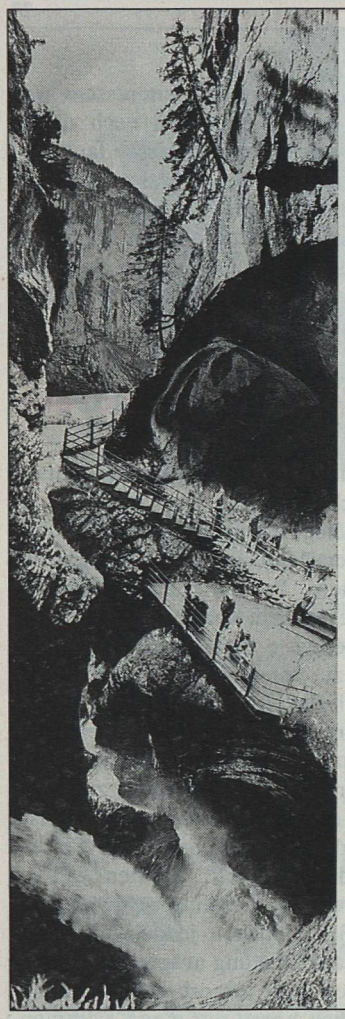
3 Carol Hagemann-White: Sozialisation: Weiblich – Männlich? Obladen 1984; Ilse Brehmer (Hg): Sexismus in der Schule, Basel, Weinheim 1982; Gertrud Pfister (Hg.): Zurück zur Mädchenschule? Pfaffenweiler 1988; Linda Mantovani Vögeli: Wie Mädchen lernen Frauen zu sein – die Entwicklung der Mädchenbildung im 19. und 20. Jh., in H.U. Grunder, Klett Verlag 1991

Bund

Politiker in Schulklassen

Mehr als 40 National- und Ständeräte wollen in Schulen über aktuelle politische Themen diskutieren. Im Rahmen einer Aktion der Stiftung Dialog können interessierte Schulklassen aus einer Liste den gewünschten Gesprächspartner auswählen und einladen, wie in der jüngsten Ausgabe des politischen Jugendmagazins «Dialog» mitgeteilt wurde.

39 National- und 5 Ständeräte praktisch aller Parteien erklärten sich bereit, bei der Aktion mitzumachen. Auf der im «Dialog» publizierten Liste werden nicht nur die Sachgebiete der Parlamentarierinnen und Parlamentarier angegeben, sondern



10 Trümmelbach-Gletscher-wasserfälle

im Berginnern entwässern allein die Gletscherwände von Eiger, Mönch und Jungfrau

± 20 200 Tonnen Geschiebe pro Jahr, bis extrem 20 m^3/Sek.

Paradebeispiel der Erosionskraft des Wassers
Tunnellift, Beleuchtung

April–November, täglich durchgehend

Mitte Lauterbrunnen-Tal

Telefon 036 55 32 32

Haben Sie Freude am Gestalten und Leiten glücklicher Ferienlager?

In unserem Ferienhaus in Lavin (Engadin) ist der Platz des Leiters verwaist. Für 1992, in der Zeit zwischen Anfang Juli bis Anfang August, suchen wir einen

Leiter für das 2- oder 3wöchige Ferienlager

sowie zwei bis drei Hilfsleiter (ältere Seminaristen willkommen). **Unsere Wünsche:** Mindestalter des Leiters 25 Jahre. Bevorzugt Lehrerehepaar, kinderliebend und mit Freude am Wandern, Spielen, Sport, an Blumen, Pflanzen und Tieren. **Wir bieten:** freie Gestaltungsmöglichkeit des Lagers. Honorar Fr. 600.– (Hilfsleiter Fr. 150.– bis 300.–), freie Kost und Logis, Freiplatz für eigene Kinder, Vergütung der Fahrkosten. Für den Küchendienst wird Koch oder Köchin angestellt. Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung zu senden an

Schweiz. Jugend-Tierschutz, Föhrenweg 65, 3028 Spiegel.

Ferien- und Schullager im Bündnerland und im Wallis, Sommer und Winter: Vollpension nur Fr. 27.–

In den Ferienheimen der Stadt Luzern in **Langwies** bei Arosa (60 Personen), in **Bürchen** ob Visp (50 Personen). Unterkunft in Zimmern mit 3–7 Betten. Klassenzimmer und Werkraum vorhanden.

Die Häuser im **Eigenthal** ob Kriens und in **Oberrickenbach** NW sind zum Selberkochen eingerichtet.

Tagespauschalen ab 3 Nächten: Eigenthal Fr. 8.–, Oberrickenbach Fr. 10.–

Auskunft und Unterlagen: Rektorat der Oberstufe, Museggstrasse 23, 6004 Luzern, Telefon 041 51 63 43

Ballenberg

Interessiert?

Spezielle Programme für Schulen

BRIENZ ROTHORN BAHN

Massenlager auf 2350 m

Brienz
Schnitzlerdorf,
Jugendherberge am See

Wir organisieren Ihr Programm am Ort.

Ja, ich bestelle die Unterlagen.

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

Ort: _____

BBR-Tourist, Postfach 59, 3855 Brienz
Telefon 036 51 32 77

Am Fusse des Creux-du-Van, ideal für Schule im Grünen, zahlreiche Ausflüge möglich, auf Verlangen Minibus, Arbeits-, Spiel- und Bastelräume, Schwimmbad. Schlafsäle oder Zimmer. Zentrum 1990 renoviert. Vollpension ab Fr. 28.–/Tag.

Centre de la Jeunesse
LA ROUVRAIE
Bevaix NE, Telefon 038 46 12 72

Wädenswilerhaus Miraniga
7134 Obersaxen GR, 1400 m

42 Betten, 10 Zimmer, Duschen, Ess- und Aufenthaltsraum mit Cheminée, sep. Spielzimmer, Sonnenterrasse, grosse Spielwiese. Vollpension, ganzjährig offen.

Auskunft und Anmeldung: Edi Schlotterbeck, Im Haslenzopf 44
8833 Samstagern, Telefon 01 784 98 13

Eiszeit in Luzern

und ab Mai 1991 einen neuen **Spiegelsaal** im

Gletschergarten

Naturdenkmal - Museum - Spiegellabyrinth
beim Löwendenkmal Tel. 041 51 43 40

auch deren Adressen, so dass Schülerinnen und Schüler direkt mit ihnen in Kontakt treten können. Interessierte Klassen können die entsprechende Dialognummer kostenlos anfordern. *(sda)*

Naturschutzpreis 1991

Der Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN) will auch 1991 eine Gemeinde mit dem SBN-Preis «Naturschutz in der Gemeinde» auszeichnen. Der Preis soll Anstrengungen belohnen, welche ein besonderes Engagement für den Naturschutz zeigen. Der SBN will dadurch nicht zuletzt auf die wichtige Rolle der Gemeinden für den Naturschutz und auf die notwendige Verknüpfung von Naturschutz und Ortsplanung hinweisen. Dabei kommen auch aussergewöhnliche naturschützerische Leistungen innerhalb des Siedlungsgebietes in Betracht.

Die näheren Bestimmungen sind erhältlich beim: Zentralsekretariat SBN, Postfach, 4020 Basel.

Europamusik

Neue Töne von den Gymnasialrektoren

Die schweizerischen Gymnasien wollen den Anschluss an Europa nicht verpassen: An einer Tagung in Basel schlug die Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren (KSGR) den kantonalen Erziehungsdirektoren vor, die Zulassung zu den Schweizer Hochschulen auf alle Absolventen einer Vollzeit-Mittelschule auszuweiten. Zudem plädierte die KSGR für mehr Wettbewerb an den öffentlichen Mittelschulen und die Reduktion der Maturitätstypen. Solche Perspektiven überraschen: Die Rektorenkonferenz war in den letzten Jahren bei Reformvorlagen eher durch Zurückhaltung aufgefallen.

Bisher führte der Weg zum Studium beinahe ausschliesslich über die Maturität. Das soll sich in der Mittelschule der Zukunft ändern: Die bisher getrennten Mittelschulausbildungen an Gymnasien, Diplommittelschulen, Handelsschulen, Lehrerausbildungsstätten und anderen Mittelschulen sollen allesamt den Zugang zu den Hochschulen öffnen. Zudem sollten die schweizerischen Mittelschulausweise auch das Studium an den europäischen Universitäten ermöglichen, wie KSGR- Präsident Helmut Reichen auf Anfrage erklärte.

HEUREKA
NATIONALE FORSCHUNGSAUSSTELLUNG 1991

Heureka mit Mehrkosten

Die nationale Forschungsausstellung Heureka auf der Allmend Brunau in Zürich kann voraussichtlich termingerecht am 10. Mai eröffnet werden. Wie Initiant Georg Müller an der Pressekonferenz vom 7. 2. erklärte, schreiten die Bauarbeiten jetzt zügig voran. Durch die Verzögerungen bei der Erteilung der Baubewilligung steigen die Kosten der Ausstellung um rund eine Million auf deutlich über 30 Millionen Franken.

Nachdem die Organisatoren nach einem monatelangen Seilziehen um die Baubewilligung im vergangenen Herbst noch von einer möglichen Verschiebung des Starttermins gesprochen hatten, ist man nun zuversichtlich: Die Forschungsausstellung könne zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft wie geplant im Mai ihre Tore öffnen, meinte Georg Müller vom federführenden Zürcher Forum.

Unermessliche Vielfalt

Die Forschungssaustellung Heureka will den Besucherinnen und Besuchern und insbesondere auch ganzen Schulklassen aus dem In- und Ausland die Errungenschaften der Forschung und Technologie «auf anregende Weise» näherbringen. Die Palette von Projekten reicht von einem Entscheidungslabyrinth in Zusammenhang mit dem nationalen Forschungsprogramm «Boden» über Experimente rund um die Analyse des menschlichen Ganges bis zu landwirtschaftlichen Versuchsfeldern.

Zur Ausstellung, die vom 10. Mai bis am 27. Oktober täglich während zwölf Stunden geöffnet sein wird, werden insgesamt rund eine Million Besucherinnen und Besucher erwartet. Die Eintrittspreise bewegen sich dabei von 9 Franken für ein Kinderbillett bis zu 200 Franken für eine Dauerkarte für die ganze Familie. *(sda)*

Kantone

GR: Prüfungsfreier Übertritt

In Graubünden wird die bisherige Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule ebenso wie die Probezeit aufgehoben. Wie die Kantonsregierung in Beantwortung einer im Grossen Rat eingereichten Schriftlichen Anfrage bekanntgab, habe sie im Januar eine entsprechende Verordnung erlassen, die auf das Schuljahr 1991/92 als Übergangsregelung und ab dem Schuljahr 1992/93 für eine vierjährige Versuchsphase definitiv in Kraft trete.

Nach der neuen Regelung erfolgt künftig der Übertritt von der Primar- in die Sekundar- und in die Realschule aufgrund eines Zuweisungsentscheides. Diesen hat der Primarlehrer, in Ausnahmefällen der Reallehrer, in Zusammenarbeit mit den Eltern und im Sinne einer gesamtheitlichen Beurteilung während einer zweijährigen Beobachtungszeit zu fällen.

Keine Probezeit

In Fällen von offensichtlichen Fehlzuweisungen können Schüler mit dem Einverständnis ihrer Eltern während des Schuljahres von der ersten Sekundar- in die erste Realklasse wechseln. Ferner besteht am Ende der ersten Sekundarklasse die Möglichkeit, nicht promovierte Schüler auf Antrag der Sekundarlehrer und nach Anhören der Eltern durch den zuständigen Schulinspektor der zweiten Realklasse zuzuweisen. Auch können sich Schüler, die trotz eines negativen Zulassungsentscheids die Sekundarschule besuchen wollen, einer durch die Schulinspektoren zu organisierenden Einsprachebeurteilung unterziehen.

Mit dieser neuen Übertrittsverordnung in die Volksschuloberstufe hat die Bündner Regierung einem freisinnigen Postulat entsprochen, das für die Aufhebung der bisherigen Probezeit in der Sekundarschule plädierte. Gleichzeitig nahm sie darin auch die Empfehlungen einer von ihr eingesetzten Arbeitsgruppe auf Einführung eines prüfungsfreien Übertrittsverfahrens auf. *(sda)*

SH: Französisch statt Schönschreiben

Ab 1993/94 sollen die ersten fünften Klassen in der Sprache Molières unterwiesen werden. Gleichzeitig soll das Fach «Schreiben» abgeschafft werden. Im Schuljahr 1992/93 wird mit der entsprechenden Ausbildung der Primarschullehrkräfte begonnen. So sieht es eine im Februar veröffentlichte Vorlage des Regierungsrates an den Grossen Rat vor.

Der Schaffhauser Erziehungsrat hat beschlossen, dass wöchentlich zwei Stunden Französisch von den Klassenlehrerinnen oder -lehrern erteilt werden sollen. Es ist vorgesehen, diese Stunden in der Regel in vier Halblektionen aufzuteilen. Die Lehrkräfte werden als Kompensation für diese neue Aufgabe von jeglichem Handarbeits- und Werkunterricht befreit, den neu die Handarbeitslehrerinnen ganz übernehmen sollen.

Weder Hausaufgaben noch Noten

Ausserdem soll die Stundenzahl anderer Fächer, die zur freien Verfügung stand, reduziert und das Fach «Schreiben» völlig

PR-Beitrag:

DOS-kompatibler PSION MC 600 nun lieferbar

PSION hat bekanntlich Anfang dieses Jahres die neue Mobile-Computer-Familie mit dem Modell MC 400 lanciert, das sich durch seine spezielle Benützeroberfläche (Graphic User Interface) auszeichnet und auch DOS-datenkompatibel ist.
Schon damals war vorgesehen, auch ein voll DOS-kompatibles Gerät herauszubringen. Nun ist es soweit: Der MC 600, das DOS-Gerät aus der PSION-Familie, ist auf dem Markt erhältlich. Sein Steckbrief: ROM-DOS, 768k RAM sowie 1mB auf internem RAM-Disk, übersichtlicher LCD-Bildschirm 640×200 CGA, Prozessor 80C86, eingebaute Schnittstelle seriell/parallel (2 Ports), insgesamt 4 Einschübe für Solid-State-Disks (SSD-Speichererweiterungen als Flash-EPROM oder SSD-RAM von je 64kB bis 1mB), Gewicht 2 kg, Abmessungen wie ein Buch im Format A4, Batterielaufzeit etwa 20 Std.
Der letztgenannte Vorzug, die lange Batterielebensdauer, welche den MC 600 punkto Mobilität und Unabhängigkeit von anderen Laptops abhebt, konnte nur dank der neuartigen Solid-State-Technologie erreicht werden, die effektive Laufwerke mit beweglichen und dementsprechend empfindlichen Teilen überflüssig machte. Der MC 600 ist demzufolge nicht nur extrem netzunabhängig, sondern auch in höchstem Masse unempfindlich gegen Erschütterungen, Stösse und Schläge, wie sie beim Gebrauch im Aussendienst und auf Reisen nun einmal vorkommen können.

Generalvertretung
Schweiz/Liechtenstein:
SECOM (Switzerland) AG,
CH-8810 Horgen

" An unserer Schule gibt`s auch falsche Töne "

GYMNASIEN A/B/C/D

LEHRERSEMINAR

DIPLOMMITTELSCHULE (DMS)

Information:
7220 Schiers

EVANGELISCHE MITTELSCHULE SCHIERS

081 53 11 91
Direktor Pfr. J. Flury

INTERNATSMITTELSCHULE
für Mädchen und Knaben

Private Kleinanzeigen

Rubriken: Bücher, Fahrzeugmarkt, Ferienwohnungen, Gesundheitspflege, Hotels/Pensionen, Kontakte, Liegenschaften, Sammeln/Tauschen, Stellengesuche, Verschiedenes, Weiterbildung, Zu kaufen gesucht, Zu verkaufen

Bestellschein

☐ Ja, ich möchte unter der Rubrik _____ ☐ mal inserieren; hier mein Text:
(Bitte in Blockschrift ausfüllen, pro Feld ein Buchstabe, Satzzeichen oder Wortabstand. Preise gelten für volle und angebrochene Zeilen. Ihr Inserat erscheint in der nächstmöglichen Ausgabe.)

} Fr. 19.–
} Fr. 35.–

Jede weitere Zeile Fr. 8.–
(Zuschlag für Chiffre-Inserate: Fr. 8.–)

☐ Kleininserat (43×30 mm) maximal 10 Zeilen à 34 Zeichen, Fr. 78.–
☐ Text beiliegend

Meine Adresse: Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa ZH

gestrichen werden. In Französisch soll es keine Hausaufgaben und keine Noten geben. Als Lehrmittel werden Bücher vorgeschlagen, für die auf der Real- und Sekundarstufe keine Anschlusslehrmittel verwendet werden. Damit werde Französisch kaum zum Selektionsfach, meint der Regierungsrat.

Die Lehrerinnen und Lehrer sollen ein Jahr vor der Einführung des Primarschul-Französisch mit ihrer Ausbildung dafür beginnen. Für Lehrkräfte der fünften und sechsten Klassen ist die Ausbildung obligatorisch. Mit Beginn des Schuljahres 1995/96 sollen im Kanton Schaffhausen auch die letzten fünften Klassen mit dem Französischunterricht beginnen. *(sda)*

Lagerleiter/innen gesucht

Alljährlich organisiert die Stiftung für junge Auslandschweizer sieben bis acht Ferienlager für Auslandschweizerkinder. Auch dieses Jahr nehmen wieder rund 250 Kinder im Alter zwischen 7 und 15 Jahren teil!

Die Lager mit 20 bis 30 Kindern dauern jeweils zwei oder drei Wochen und finden im Sommer (Juli und August) statt. Gesucht werden Hauptleiter/innen, Leiter/innen sowie Köche und Köchinnen.

Anforderungen: Mindestalter 18 Jahre, mindestens eine Fremdsprache (ital., span., franz., engl.), Schweizer Bürgerrecht.

Geboten werden: freie Kost und Logis, Spesenvergütung, kleines Taschengeld.

Nähere Auskunft erteilt die STIFTUNG FÜR JUNGE AUSLANDSCHWEIZER, FERIENAKTION, Wattstrasse 3, 8050 Zürich, Telefon 01 313 17 17 (Dani Suter verlangen).

«Der Hohe Rat der Tiere»

Das Theaterprojekt «Der Hohe Rat der Tiere» ist der Beitrag des Theaters LA CASCADE zur 700-Jahr-Feier der Schweiz. Es befasst sich mit der Problematik der Umwelterziehung. Das mobile Puppentheater ist geeignet, um es an Schulprojekte anzuschliessen und die Schüler in das Theater zu integrieren.

Im Grunde geht es um die alte Geschichte des Wissenschaftlers, welcher durch den Teufel die Macht über die Menschen und die Natur erhält, wenn er ihm die Seele verkauft. Der Zauberer und die Hexe in dieser Geschichte haben allerdings kein leichtes Spiel, setzen sich die Tiere doch energisch zur Wehr, allen voran der kleine Kater Mauritio di Mauro und der Rabe Jakob.

Das Theater kann sowohl selbständig als auch in Verbindung mit anderen Veranstaltungen zum Thema Abfall und Umwelt funktionieren. Für Schulen besonders attraktiv ist natürlich, dass die Kinder selbst die Rolle der Tiere übernehmen und so ihre eigenen Lösungsvorschläge einbringen können. Die dazu notwendigen Masken und Kostüme stellt THEATER LA CASCADE. Das Stück wird übrigens in deutscher und in französischer Sprache vorbereitet.

Ursprung und Ziel des Theaterprojektes

Diesem Theater liegt eine einjährige theoretische und praktische Erforschung der Schweizer Bräuche und Traditionen zugrunde. Die Fabel- und Geisterwelt der Volkserzählungen bringt uns die geheime und unsichtbare Welt unserer Umgebung und deren Gesetze näher und lehrt uns auch die Achtung davor. Ebendiesen Weg will THEATER LA CASCADE beschreiten, um Augen, Ohren und Herz der Zuschauer für die aktuellen Probleme zu öffnen.

Nähere Auskunft erteilen der Produktionsleiter Gögi Hofmann, Vordere Hauptgasse 54, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 66 17 oder 031 819 29 61.

Veranstaltungen

Wie überlebt die Schweiz?

Die Stiftung Lucerna führt vom 11.–13. April 1991 in der Theologischen Fakultät Luzern diese Tagung durch. Zentrales Thema ist die Frage nach der Überlebensfähigkeit der schweizerischen Demokratie. – Demokratie ist dort lebendig, wo es der Gesellschaft gelingt, die Erkenntnis dessen, was nottut, rechtzeitig in politische Entscheide umzusetzen. Was das heisst, wird am Beispiel der Ökologie und der Medien aufgezeigt. Referenten: Eveline Hasler, Schriftstellerin; Prof. Dr. Dieter Imboden, Professor; Dr. Ludwig Hasler, Redaktor.
Auskunft und Anmeldung: Dr. Rudolf Meyer, Hofwil, 3053 Münchenbuchsee, Tel. 031 869 33 33.

Oster- und Pfingsttanztage 91

An Ostern vom 29.3.–1.4. werden Volkstänze aus Lateinamerika mit Asuncion Quintanilla de Siever, Peru/BRD, eingeübt und an Pfingsten vom 19.–20.5.91 Internationale Folklore. Unter der Leitung von Betli und Willy Chapuis finden die Tanztage im Kurszentrum Fürigen am Bürgenstock statt.

Anmeldung: B.+W. Chapuis, Herzogstr. 25, 3400 Burgdorf.

Gordon-Training für Lehrer und Ausbilder

Ausbildung zum Kursleiter für das Lehrer- und Ausbildertraining nach der Methode von Dr. Thomas Gordon für Pädagogen, Lehrer, Erzieher, Psychologen sowie Ausbilder in Wirtschaft und Industrie findet nach einem neuen zweistufigen Modell statt. Der Besuch des Kursleiterseminars setzt sich aus der Teilnahme an einem Orientierungs- und Auswahlseminar zusammen.

Orientierungs- und Auswahlseminar A/ 2.–5. April 1991 unter der Leitung von Dr. F. Briner, B/16.–19. Juli 1991 unter der Leitung von René Müller. Kursleiter-Seminar 7.–10. Oktober 1991 unter der Leitung von Dr. F. Briner.

Kursort, weitere Auskünfte, Anmeldungen: Lehrinstitut für pägagogisches Verhalten, Lindenhofstrasse 92, 5200 Windisch, Tel. 056 41 87 37, Telefax 056 42 32 52.

Erlebnispädagogik – Entwicklungen, Modelle, Kritik

Fachtagung vom 8.–9. April 1991 am Gottlieb Duttweiler Institut in Rüschlikon/Zürich. Im Rahmen der zweitägigen Tagung werden theoretische und praktische Fragestellungen der Erlebnispädagogik im sozialpädagogischen und sozialtherapeutischen Bereich bearbeitet. Fachleute führen mit Referaten in die Thematik ein. Sie beleuchten Geschichte, pädagogische und psychologische Aspekte sowie die Bedeutung der Erlebnispädagogik aus dem Blickwinkel der Freizeit und des Jugendstrafvollzugs. Workshops bieten Gelegenheit, spezifische Fragestellungen zu vertiefen. Erlebnishafte Elemente bereichern die Tagung.

Anmeldung: Gottlieb Duttweiler Institut, Langhaldenstr. 21, 8803 Rüschlikon, Tel. 01 724 61 11, Fax 01 724 62 62.

Charles Clerc: angstfreies Lernen lehren

Sein Gesicht kennt jeder, der hie und da das Programm des Schweizer Fernsehens verfolgt. Charles Clerc ist seit einigen Jahren Tagesschau-Moderator und auch in Kultursendungen aktiv. Er stammt aus dem zweisprachigen Freiburgerland und

Interview: Jaroslaw Trachsel

besuchte dort, beginnend im Jahre 1950, alle Schulen (u.a. Collège St-Michel) bis zur Universität, wo er sich übrigens das Sekundarlehrerpatent holte. Wir sprachen mit ihm über seine Schulzeit.

«SLZ»: *Herr Clerc, waren Sie ein guter Schüler?*

Charles Clerc: Ich war ein guter Primarschüler, ein schlechter Mittelschüler und ein guter Student. Die unterschiedlichen Leistungen waren aber weniger durch die Schulen als durch meine eigene Entwicklung bedingt.

«SLZ»: *Was fällt Ihnen sonst noch spontan zum Thema «Schule» ein? (Es folgt ein lange dauerndes Schweigen des sonst so redegewandten TV-Moderators.)*

Clerc: Schwierig zu sagen. Die Erinnerung an eine gewisse Unfreiheit, an Druck. Man erhielt mitgeteilt, was man konnte und was man nicht konnte.

«SLZ»: *Können Sie das präzisieren?*

Clerc: Schule bedeutete vor allem Drill. Wir mussten parieren. Wer nicht gehorchte, erhielt in der Primarschule mitunter Prügel. Da war auch ein Zwang zum Stillsitzen. Ich hatte damit Probleme. In der Mittelschule drohte man mit schlechten Noten, mit Nachsitzen usw. Angst war für mich zentral im täglichen Bewusstsein.

«SLZ»: *Da könnte man aber zur Verteidigung dieser Methode anführen, dass Sie ja einen anspruchsvollen beruflichen Werdegang geschafft haben. Eigentlich sollten Sie sich nicht beklagen über die Schulen, die Ihnen dazu die Basis mitgaben.*

Clerc: Die Lehrer haben ganz eindeutig Leistungen erbracht, die ihnen zugute zu halten sind. Mein sprachliches Bewusstsein und die Beziehung zur Geschichte gründen in der Schulzeit. Die Schule zeigte mir, woher ich komme, förderte meine kulturelle Verwurzelung. Dies trotz der Methode, die ich vor allem zurückblickend nicht loben kann. Anschauungsmaterial wurde nur selten gezeigt. Wir lasen mit dem Lehrer gemeinsam ein Buch. Er gab noch einige Erläuterungen. Bilder hatten Seltenheitswert. Auch die Inhalte, gerade im Fach Geschichte, waren teilweise fragwürdig. Ist es wichtig, zu wissen, welche Gebiete zu welcher Zeit welchem Fürsten gehörten? Freilich ist es einfacher, solche Dinge in einer Prüfung abzufragen oder auf einer Karte einzuzeichnen, als ein Bild dessen zu entwerfen, was zu einer bestimmten Zeit in einem Land wirklich geschah, wie die Menschen damals dort lebten und was sie beschäftigte.

«SLZ»: *Wurden Unterrichtsinhalte von Schülern nie mitbestimmt oder wenigstens zur Auswahl vorgelegt?*

Clerc: Nie. Es wäre uns damals allerdings auch nicht eingefallen, so etwas zu verlangen. Das entsprach im damaligen Freiburg nicht dem Zeitgeist.

«SLZ»: *Angesichts dieser Kritik an den Schulen, die offenbar von der französischen Drillschule stark geprägt waren, erstaunt uns aber, dass Sie sich zum Sekundarlehrer ausbilden liessen.*

Clerc: Dieser Entschluss war ein Ergebnis meiner damaligen Ratlosigkeit. Ich musste ja etwas tun. Dieses Zwischenziel war zugänglich und naheliegend. Es zeichnete sich aber schon in der Studienzeit ab, dass ich nicht ewig vor einer Schulklasse stehen würde. So war ich denn schon bald nach dem Studium als Volontär beim Schweizer Fernsehen anzutreffen, anschliessend kurze Zeit in einer PR-Agentur, dann beim Radio und schliesslich in verschiedenen Abteilungen des Schweizer Fernsehens.

Das Lernen lernen

«SLZ»: *Nachdem Sie während Ihrer ganzen Schulzeit «kommandiert» wurden, haben Sie nun doch Aufgaben mit viel Spielraum zur selbständigen Entscheidung. Sie sind ja nicht nur Sprecher. Sie moderieren und Sie schreiben Ihre Texte selbst. War Ihr Drang zur verantwortungsvollen Arbeit vielleicht gerade eine Reaktion auf die relative Unfreiheit in den Schulen?*

Clerc: Bitte missverstehen Sie mich nicht. Ich war in der Schule nicht ein revolutionärer Geist. Ich realisierte eigentlich erst viel später, dass Schule ganz anders hätte sein können und dass man Lernziele auf eine viel angenehmere Art und angstfrei erreichen kann. Ich nahm damals Autorität als gegeben hin. Dass man gegen autoritären Druck etwas unternehmen könnte, realisierte ich erst viel später. Ich war zwar nicht aktiv in der 68er Bewegung, doch glaube ich, dass sich in dieser Zeit meine Haltung gegenüber «Autorität» veränderte.

«SLZ»: *Denken Sie, dass Ihnen eine Schule mit weniger autoritärer Methode mehr fürs Leben mitgegeben hätte? Sie wurden ja durch die autoritäre Schule nicht ein «dressierter Arbeitnehmer». Verspürten Sie ein Defizit an Selbständigkeit zu Beginn Ihrer beruflichen Laufbahn?*

Clerc: Eine weniger autoritäre Schule hätte mir vielleicht nicht mehr Wissen vermittelt. Ich hätte aber sicher besser mit den erworbenen Kenntnissen umzugehen verstanden. Sie hätte mir auch viele an sich unnötige Ängste und Sorgen erspart während der Schulzeit. Die Angst, den Autoritäten nicht genügen zu können, sass damals recht tief. Sicher hätte ich mich nach der Schulzeit als freierer Mensch gefühlt. Ganz abgesehen von den 68er Ereignissen hat sich der Zeitgeist verändert. Vielleicht ist dieses Gefühl auch altersbedingt.

«SLZ»: *Wie wichtig sind für Sie, als «Informationsprofi», die von der Schule vermittelten Kenntnisse?*

Clerc: Wichtiger als das Wissen ist die Fähigkeit, sich die nötigen Kenntnisse zu beschaffen. Zu wissen, wo man sich Informationen holt. Dies bedeutet Arbeitstechnik und auch Arbeitslust. Wichtig ist die Neugier, das Leben, die Welt zu begreifen.

«SLZ»: *Wie der Zeitgeist, so hat sich ja auch die Schule in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Das Lernen ohne Angst ist in vielen Schulen Wirklichkeit. Trotzdem wird dieses Gespräch vielleicht hier und dort zur Selbstbesinnung beitragen. Haben Sie noch etwas auf dem Herzen, was Sie den heutigen Lehrern sagen möchten?*

Clerc: Ich finde Lehrer eine hervorragende Art Mensch, wenn sie gut sind, aber sehr schrecklich, wenn sie nicht gut sind.

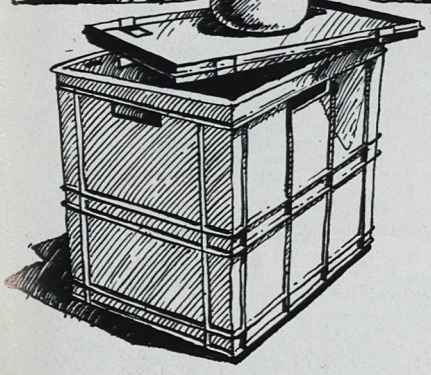
«SLZ»: *Und was heisst das?*

Clerc: Ein guter Lehrer bringt es fertig, dass sich die Schüler den Wissensstoff mit Lust holen und Fertigkeiten mit Freude üben. Schulstunden sollten nicht eine Zeit sein, *nach* der man lebt, sondern Stunden, *in denen man lebt.* Es wäre toll, wenn man als Schüler am Schluss einer Stunde, wenn's läutet, zum Lehrer sagen möchte: «Dürfen wir noch ein wenig weitermachen?»

Sensationelle Wende bei der Landsgemeinde

Der Beschluss kam unerwartet, doch um so eindeutiger – und wurde ohne lange zu fackeln auch in die Tat umgesetzt: Deshalb sah man nur wenig später die versammelte Landsgemeinde in geselliger Hochstimmung rühren und schmausen, diskutieren und debattieren. – Erfreut über die Entscheidung, hier und jetzt bei einem Fondue zusammen zu sitzen!

Fondue geniessen wird eben nie zu einem Problem – auch nicht bei einer grösseren Gesellschaft; denn dafür gibt's den Ausleihdienst für Caquelons, Réchauds und Gabeln der Schweizerischen Käseunion!



POLYCONSULT

COUPON

Wenn Sie auch für Fondue stimmen, dann sichern Sie sich die Fonduekiste für Ihre Gesellschaft: füllen Sie den Coupon aus, oder fragen Sie bei Ihrem Detaillisten nach. Telefonische Auskunft erhalten Sie bei Frau Trattmann von der Schweizerischen Käseunion, Tel. 031 45 18 11/12.

Bitte schicken Sie mir das Verzeichnis aller Fonduematerial-Ausleihstellen. SLZ

Name, Vorname: _____

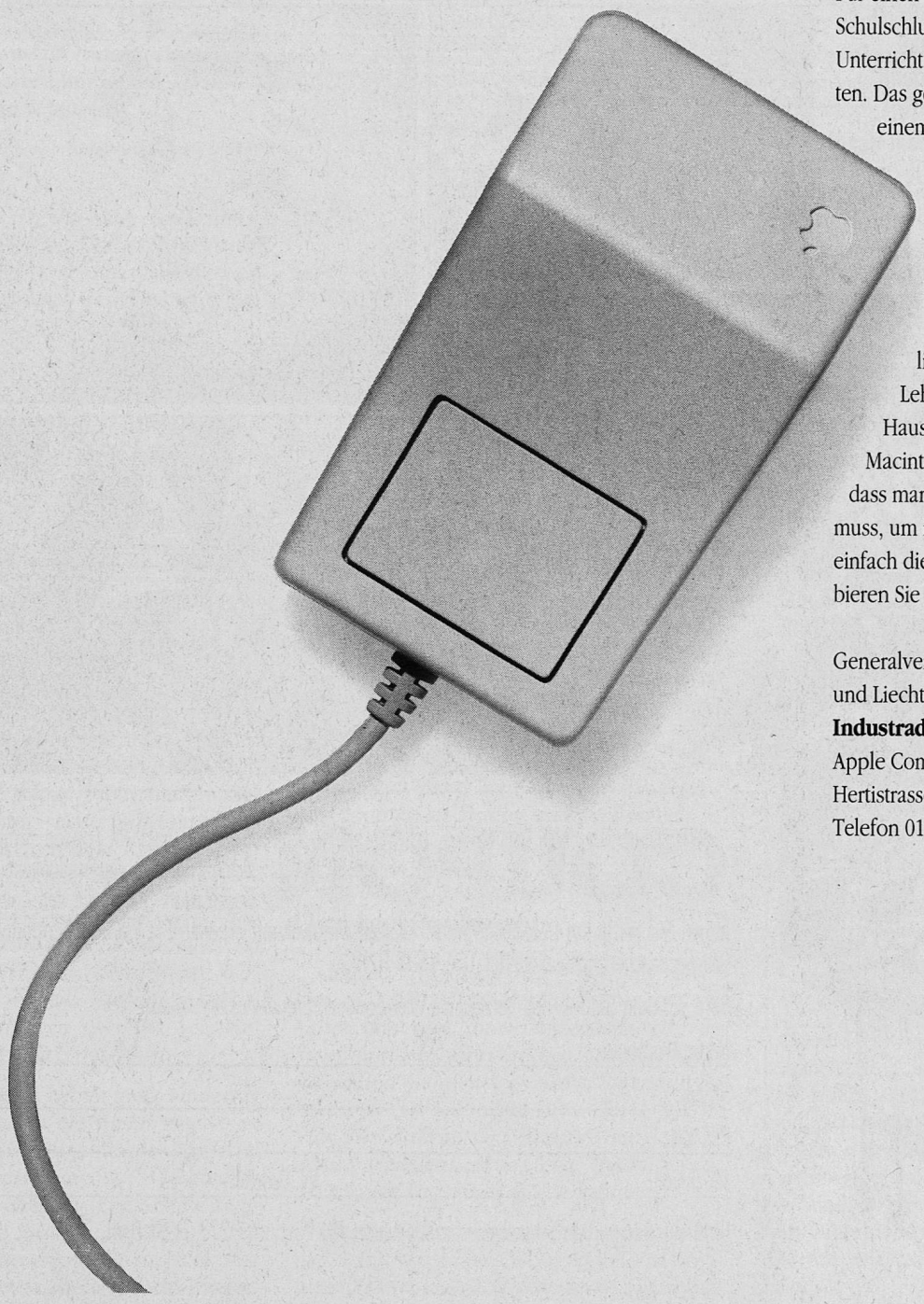
Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel. privat: _____ Tel. Geschäft: _____

Bitte einschicken an: Schweizerische Käseunion AG, Postfach 8273, 3001 Bern

Wer dem Lehrer bei den Hausaufgaben hilft.



Für einen Lehrer fängt die Arbeit erst nach Schulschluss richtig an: er muss den Unterricht für den nächsten Tag vorbereiten. Das geht schneller und effizienter mit einem Macintosh. Mit ihm lassen sich Arbeitsblätter für den Unterricht gestalten, Prüfungen vorbereiten oder Noten auswerten. Texte werden präziser verarbeitet oder eine Literatursammlung übersichtlich archiviert. So wird auch ein Lehrer schneller fertig mit seinen Hausaufgaben. Notabene: ein Macintosh ist so leicht zu verstehen, dass man nicht den Doktor machen muss, um ihn zu bedienen. Nehmen Sie einfach die Maus in die Hand und probieren Sie das.

Generalvertretung für die Schweiz und Liechtenstein:
Industrade AG
Apple Computer Division
Hertistrasse 31, 8304 Wallisellen
Telefon 01/832 81 11

Apple Computer

BBDO\BC